

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeglieder des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Alteingeschriebenes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Verlag: Amtsblatt.

Verantwortlicher: Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abdruck jeder Zeile abends für den folgenden Tag. Der Verkaufspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle vierteljährlich 1 Mk. 65 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 85 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 2 Mk. 07 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 65 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 2007. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile ober dem Raum 12 Pfg., für Anzeigen von außerhalb des Verbreitungsgebietes 18 Pfg. Geringster Anzeigenbetrag 40 Pfg. Reklamen: Die 5gespaltene Zeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach anliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Bestellte Anzeigen-Aufträge können nicht zurückgenommen werden.

Flottenangriff auf die italienische Küste.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 4. Febr. (W. I. B.) Nachts wird vermeldet von 4. Februar 1916:

Russischer Kriegshauplag:

Die österreichisch-ungarischen Flugzeugschwader hat den russischen Flugzeugern in der Gegend von Krasnodar mehrere Bomben geworfen; zahlreiche Gebäude stehen in Flammen. Sonst ist nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegshauplag:

Die kaiserlich-königlichen italienischen Flottenverbände haben sich an der Küste von Istrien und Dalmatien in der Gegend von Pola und Tarentum durch Beschädigung der feindlichen Küstenwerke teilweise zerstört. Vor dem Inselmeer sind die italienischen Flottenverbände infolge der letzten Unternehmung unserer Truppen auf die Höhe westlich der Straße von Otranto zurückgezogen.

Südöstlicher Kriegshauplag:

Die in Nordalbanien operierenden k. u. k. Truppen haben heute die Stadt von Scutari erobert und mit ihren Spitzen den Drin-Fluß erreicht. Die Lage in Montenegro ist unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See:

Eine Kreuzergeschwader hat am 3. Februar an der italienischen Küste die Bahnhöfe von Ortona und San Vito zerstört und eine Fabrik im Bereich dieser Orte, sowie einen Schwimmbad durch Beschädigung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluß Ariello nördlich Ortona zerstört. Nach der Beschädigung der Objekte von San Vito wurden Brände beobachtet. Die Kreuzergeschwader ist unbeschädigt zurückgezogen.

Der Untergang des Marineluftschiffes L 19.

Wie wir im größten Teil der gestrigen Ausgabe meldden, ist das Marineluftschiff „L 19“ bei einer Luftfahrt in der Nordsee untergegangen. Ein englischer Fischdampfer, der den Zeppelin in der See treibend, antraf, hat die Besatzung, die auf dem über Wasser befindlichen Teile des Luftschiffes sich noch hielt, erbarmungslos ihrem Schicksal überlassen. Damit ist die Zahl der englischen Unmenslichkeiten aufs neue vermehrt. Der Grund, mit dem England die Sache demanteln will, ist niederträchtig. Wie oft haben unsere Soldaten im Westen und Osten die doppelte, ja die dreifache Zahl von Gefangenen eingebracht. Sobald eine Gefangenschaft vorausgegangen ist, spielt der Unterschied in der Zahl gar keine Rolle.

Der britische Admiralitätsbericht.

London, 3. Februar. (W. I. B.) Die Admiralität teilt mit, ein englischer Fischdampfer habe heute den Seebesorden mitgeteilt, daß er in der Nordsee einen Zeppelin in flutendem Zustande bemerkt habe.

Seinsdy, 4. Februar. (W. I. B.) Der hier eingetroffene Fischdampfer „King Stephen“ berichtet, daß er am Mittwoch morgen den Zeppelin „L 19“ in der Nordsee bemerkt. Eine Gondel und ein Teil der Hülle waren unter Wasser. Die Besatzung, die 17 bis 20 Kopf stark war, war auf der Spitze der Hülle versammelt und bat um Aufnahme. Da die Besatzung des Zeppelin der Besatzung des Fischdampfers an Zahl überlegen war, lehnte der Kapitän des Fischdampfers ab, der Bitt

willfahren. Er legte sofort nach Grimsby zu, um die Angelegenheit den Seebesorden mitzuteilen.

Der „L 19.“ über Ameland.

Rotterdam, 4. Februar. (W. I. B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bemerkt, daß „L 19“ daselbst auf dem Meer sei, das vor einigen Tagen die Insel Ameland überflog und von der Küstenwache beschossen wurde. Der Zeppelin fuhr damals nur in einer Höhe von etwa 100 Metern über dem Boden, so daß die Küstenwache meldete, der Zeppelin sei durch ihre Beschädigung getroffen worden.

Berlin, 5. Febr. (Dep.) Der „Berl. Z.-M.“ schreibt zu dem Verlust des „L 19“ über die englische Erbarmungslosigkeit: Diese neue Schandtat bestätigt uns, daß dieser Krieg uns eine Probe der britischen Volksseele enthüllt, die uns „Barbaren“ so fremd war, daß wir lange brauchen, sie für möglich zu halten.

Die „Post-Ztg.“ sagt unter der Überschrift: „Gentlemen zur See“: Die grausame und feige Ermordung der deutschen Unterseebootsleute durch die „Baralong“ ist durch den Hinweis der britischen Regierung auf andere Fälle nicht aus der Welt geschafft worden. Überall wird man einig sein, daß der Fall King Stephen ebenso wie der Fall Baralong einen Schandfleck auf dem Schilde der meerbeherrschenden Britannia bilden.

Die „Kreuztg.“ überschreibt ihre Ausführungen: „Das Baralong-System“. Sie sagt, die Mannschaft des King Stephen habe sich ihrer Kollegen vom Baralong durchaus würdig benommen. Nur grausamer war ihr Verfahren. Sie hat nicht, wie es die Leute vom Baralong taten, dem Gegner ein schnelles Ende bereitet, sondern ihn hilflos den Qualen eines langsamen Todes in den wintertalten Fluten der Nordsee überlassen. Die Ausstufung des Kapitän ist nur der Ausdruck grenzenloser Verlogenheit.

Englischer Flaggenbetrug.

Berlin, 4. Februar. (W. I. B.) Von zuständiger Stelle erfahren wir über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzers auf ein deutsches Unterseeboot noch folgende Einzelheiten: Das Unterseeboot forderte einen unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch Signale auf, zur Prüfung der Schiffspapiere ein Boot zu schicken. Dies geschah nach einiger Zeit. Sicherheitsshalber tauchte das Unterseeboot und beschloß durch das Schrot den Dampfer. Es war ein etwa 3000 T. großer normaler Frachtdampfer mit glatten Deck, erhöhter Bad und Hälfte. Nichts Verdächtiges war zu sehen, der Name „Melanie“ am Bug deutlich zu lesen. Als das Unterseeboot neben dem Schiffsboote in etwa 1000 Meter Entfernung vom Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus zwei Geschützen mehrere Kaliber und Maschinengewehren ein heftiges Feuer. Das Unterseeboot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte dann noch zweimal, das Unterseeboot zu rammen. Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge. Ein holländischer Dampfer „Melanie“ ist nicht bekannt. Dagegen findet sich in Clogds Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Register-tonnen.

In diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der „Agence Havas“ vom 28. Januar interessant, derzufolge der bewaffnete französische Postdampfer „Blata“, ohne angegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot eröffnete und es versenkt haben will. In einer Botsprechung über diesen Fall versicherte der französische Admiral Lacaze dem Vertreter des „Petit Journal“, daß die französischen Handelsschiffe ausdrücklichen Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Unterseeboot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen.

Das Ende der russischen Offensive im Kaukasus.

Die groß angelegte russische Offensive im Kaukasus hat nun auch ihr Ende gefunden, ohne daß von den Russen die Erfolge errungen werden konnten, die dem großen Aufwand an Mitteln entsprochen hätten. Ungefähr gleichzeitig mit den letzten größeren Offensivstößen der Russen an der beharabischen Grenze, waren im Kaukasus Zusammenziehungen größerer Truppenmassen erfolgt, welche, wie die Korrespondenz „Heer und Politik“ schreibt, die Aufgabe erhielten, das türkische Zentrum der Kaukasusfront zwischen Deliy und Alischgerd zu durchbrechen. Im Verein mit Vorstößen in Persien und im Irak sollte die Offensive im Kaukasus den Zweck haben, die türkische Front zum Weichen zu bringen und auf diese Weise mit einem Schlage die gefährdete russisch-englische Stellung im Orient zu verbessern.

Aber die Entscheidung verlief anders, als die Russen gehofft hatten. Zwar haben die Russen einzelne bräuliche Erfolge errungen und sind ein wenig über die russisch-türkische Grenze gegen Erzerum vorgestoßen. Trotzdem ist aber der Erfolg auch für diesen Rebenkriegshauplag recht unwesentlich, und zwar aus mehreren Gründen.

Wir haben schon gesehen, daß die Erfolge der Russen in Persien und der Engländer im Irak sich auch nicht nach Wunsch eingestellt hatten, sondern im Gegenteil, daß die Stellung unserer Feinde ziemlich gefährdet wurde. Die türkische Front stand hier eisensfest und konnte sogar beträchtliche Vorteile im Vorstoß nach Persien und im Kampf mit den Engländern erringen. Die Überlegenheit war vollkommen auf Seiten der Türken. Selbst ein russischer Sieg im Kaukasus hätte darum nicht die schwerwiegenden Folgen gehabt, von denen die Russen träumten. Tatsächlich aber was auch die Kaukasusfront der Türken undurchbrochen geblieben und hatte nur den Vorstoß starker Massen ein wenig nachgegeben, um zur gelegenen Zeit wieder vorwärts zu bringen. Der russische Erfolg betraf auch nicht die ganze Kaukasusfront, sondern nur einen kleinen Ausschnitt. Wir wissen aber aus dem langen Stellungskrieg im Westen, daß örtliche Erfolge nur eine sehr geringe Bedeutung für die ganze Front oder gar für die Entscheidung haben.

Der große Feldzugsplan, den die Engländer und Franzosen offenbar hier im Orient von Batum bis Bagdad durchführen wollten, ist demgemäß als mißglückt anzusehen; denn die Türken stehen nicht nur fester als zuvor, sondern sind auch auf recht bedeutenden Punkten der Front, wie z. B. bei Kut-el-Amara, mehrfach siegreich gewesen. Das Ende der russischen Offensive zeigt, daß Russland auch hier beträchtliche Kräfte eingebüßt hat und nicht imstande ist, weiter gegen die Festung Erzerum vorzustößen. Es kommt dazu, daß hier die Schwierigkeiten eines erfolgreichen Vorstoßes gegen eine Festung sehr große sind, und zwar um so mehr, als den Russen in großem Umfang das notwendige Kriegsmaterial mangelt. Die Lage im Kaukasus erhält eine eigenartige Beleuchtung durch die jüngsten Nachrichten, daß an der Südwestküste Kleinasiens die französischen Truppen gelandet worden seien. Das Kaukasusgebirge bildet die Ostgrenze des langgestreckten türkischen Landes, dessen Westgrenze nun auch angeblich bedroht werden soll. Ob zwischen dieser Landung französischer Truppen und den Kämpfen im Kaukasus irgendwelche Zusammenhänge bestehen oder gedacht sind, wird die Zukunft lehren.

Russische Kriegsvorbereitungen gegen Schweden?

Der „Köln. Ztg.“ zufolge wird aus Kopenhagen gemeldet: Das „Stockholm Aftonbladet“ gibt eine Meldung aus Christiania wieder, wonach Russland an der schwedisch-finnischen Grenze umfassende militärische Maßnahmen ge-

troffen habe. Es habe mehrere Reihen Schützengraben mit Stachelndrahtbündeln angelegt, einen mehrere Kilometer breiten Streifen Wald abgeholt, 100 000 Mann Infanterie mit zahlreicher schwerer Artillerie aufgestellt und alle nach der Grenze führenden Transportwege verbessert. „Astonbladet“ bemerkt hierzu: Die Nachricht sei „Finmarkens Amtsköndende“ entnommen, einem ernstlichen sensationsfreien Blatte, und verdiene daher Aufmerksamkeit, so unglaublich sie auch klinge. Daß Rußland so umfangreiche militärische Vorbereitungen an der schwedischen Grenze treffe, passe schlecht zu Sazonows friedlichen Versicherungen gegenüber Schweden. Das Blatt verlangt sofortige Gegenmaßnahmen. Jedenfalls müsse sofort geprüft werden, ob die Meldung richtig ist, das schwedische Volk könne fordern, darüber unterrichtet zu werden.

Weitere Ministerrücktritte in Rußland.

Kopenhagen, 4. Febr. (W. T. B.) Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus Petersburg hat der neue Ministerpräsident Stürmer gleich Goremykin sein Portefeuille. Er habe die Tätigkeit des Ministers des Äußeren und des Finanzministers gleich nach seinem Amtsantritt bemängelt, so daß Gerüchte von ihrem bevorstehenden Abschied gingen. Man spreche auch von Rücktrittsabsichten des Oberprotokollators des Heiligen Synod, Wolshi, als dessen Nachfolger Lufjanow genannt werde. Stürmer habe erklärt, der Krieg müsse bis zum vollständigen Siege fortgesetzt werden, und man müsse die Reichsduma einberufen.

London, 3. Febr. (W. T. B.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 2. Februar: Niemand weiß, weshalb ein alter Bureaokrat wie Stürmer an die Spitze des Kabinetts berufen worden ist. Man vermutet allgemein, den Grund bilde die Tatsache, daß er ein intimer Freund Goremykins ist. Die Ernennung Stürmers hat einen sehr lauwarmen Empfang in der Presse gefunden. Man freut sich über den Abgang Goremykins, aber man bewillkommt nicht seinen Nachfolger.

Die Frage der italienischen Kriegserklärung an Deutschland.

Dem „Hamb. Fremdenbl.“ wird aus Basel gemeldet: Die Frage, ob Italien jetzt endlich an Deutschland den Krieg erklären soll, ist in Italien akut geworden, so akut, daß nächstens sogar über diese Frage das Kabinett Salandra fürzen kann, oder wenigstens doch reorganisiert wird. Die Entscheidung wird wahrscheinlich schon während seines Aufenthaltes in Turin erfolgen. Jedenfalls wird aber Briand nicht eher nach Italien kommen mit den guten Gaben in der Tasche, die England unter Umständen gewillt ist, Italien zuzumachen zu lassen, bis die Entscheidung gefallen ist. „Corriere della Sera“, das größte Mailänder Blatt, bespricht die Frage, aber ohne, trotz seiner ausgesprochenen Deutschfeindlichkeit, dazu Stellung zu nehmen. Der „Corriere del Ticino“ kommt zu folgendem Schluß: Der Kern des Artikels des „Corriere della Sera“ ist, daß Italien Deutschland den Krieg nicht erklären will. Gründe der inneren Politik rieten von einem so kühnen Akt ab, ehe nicht Umstände eintreten, die ein positives Recht dazu geben. Der „Corriere del Ticino“ nimmt zugleich von dem Gerüchte Notiz, daß man in Italien glaubt, daß zwischen Italien und Deutschland ein geheimes Abkommen bestanden habe und vielleicht noch bestehe.

Bukarest, 5. Februar. Die italienische Telegraphen-Agentur meldet aus Rom: Der Besuch des französischen Ministerpräsidenten Briand in der italienischen Hauptstadt ist auf den 8. Februar festgesetzt. In seiner Begleitung wird sich der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Sembat, befinden. Die Gäste werden drei Tage in Rom bleiben und dann an die Front reisen, um vom König empfangen zu werden.

Salandra an die Genueser.

Rom, 4. Februar. (W. T. B.) Über eine Rede, die der Ministerpräsident Salandra in Genua an die Hafengesellschaft gerichtet hat, meldet die „Agenzia Stefani“: Der Ministerpräsident betonte die Bedeutung des Hafens von Genua und sprach sein festes Vertrauen aus, in die energische Mitwirkung der Genueser an dem großen Werke. Nach dem Kriege werde man die Befehle über die Organisation der Handelsmarine revidieren und vervollständigen müssen. Aber heute müsse man möglichst große Energie auf eine Kräftigung der materiellen Hilfsquellen verwenden, über die das Land verfügt, indem man seine Energien vervielfältige und auf einige Borrechte und Gewohnheiten verzichte. Wird das, worüber wir verfügen, sagte Salandra ausreichen? Das erwartet das ganze Land von Genua. Das Problem des Hafens von Genua ist eine Lebensfrage der Nation. Ich möchte sogar sagen, daß nach der Honoy-Schlacht die bedeutendste Schlacht in Genua geliefert werden muß. Mit Genuas Hilfe, seiner Energie und, wenn es nötig ist, mit seinen Opfern, muß diese Schlacht geliefert werden, bis zum endlichen Triumph.

In seiner Rede sagte der Ministerpräsident Salandra u. a. noch: Wenn wir nicht vom Auslande für Schiffsfrachten und für notwendige Transporte unserer Industrie und Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber dem Gegner und auch viel stärker gegenüber den Verbündeten sein.

Italien und seine Verbündeten.

Bukarest, 4. Februar. Der konservative „Stragul“ behauptet, daß die Beziehungen zwischen Italien und seinen Verbündeten in der letzten Zeit fast noch feindlicheren Charakter angenommen haben. Da Italien seinen Verbündeten zu verstehen gab, daß es zwischen seinen eigenen Interessen und denen Frankreichs und Englands keinen Unterschied mache. Wohl gelang es den Bemühungen Englands, Italien zum Kriege zu zwingen, doch konnte es Italien nicht dazu bestimmen, sich für englische Interessen aufzuopfern. Man

versucht nur, sich Italien durch allerlei Mittel gefügig zu machen.

Neue Einberufungen in Italien.

Bern, 4. Februar. (W. T. B.) Aus Rom wird gemeldet: Das militärische Amtsblatt enthält eine Sonderverfügung, derzufolge unbeschränkt Beurlaubte der 1. und 2. Kategorie, der nachstehend angeführten Klassen von Waffengattungen zum 7. Februar einberufen werden: Jahrgang 1891 der Kavallerie, Jahrgänge 1882 bis 1884 der Genietruppen und Brückenbauer, Jahrgänge 1882 bis 1885 der Genietruppen, die für die Arbeiten in den Lagunen besonders ausgebildet sind. Ferner werden die der 3. Kategorie mit unbeschränktem Urlaub Angehörigen des Jahrganges 1881 einschließlich der Marinetruppen einberufen. Der Bestimmungstermin wird jedoch noch nicht bekanntgegeben.

Die griechischen Kaufleute verlassen Italien.

Zürich, 4. Februar. (W. T. B.) Wie die „Neue Zürich. Ztg.“ meldet, überschreiten in den letzten Tagen zahlreiche griechische Kaufleute, die bisher in Italien ansässig waren, die Grenze, um sich in der Schweiz niederzulassen.

Bewaffnete Handelsdampfer.

Berlin, 5. Februar. (Dep.) Laut „Voss. Ztg.“ wird aus Genua berichtet, daß jetzt 18 große italienische Handelsdampfer mit Kanonen ausgerüstet seien. Die Armierung dürste, wie es heißt, nur defensiv gebraucht werden.

Neue U-Boot-Opfer.

London, 3. Februar. (W. T. B.) In Plymouth traf der Kapitän mit 25 Mann von dem englischen Dampfer „Woodfield“ ein, der am 3. November 40 Meilen von Gibraltar von einem deutschen Unterseeboote angegriffen wurde. Nach einem zweistündigen Kampfe, während dessen die arabischen Heizer des englischen Dampfers streikten, ging die Besatzung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde torpediert.

Amsterdam, 4. Februar. (W. T. B.) Wie hier angekommene amerikanische Blätter berichten, soll der Dampfer der Leyland-Linie „Huronian“ am 29. Dezember in der Nähe der irischen Küste torpediert worden sein. Der Dampfer wurde schwer beschädigt in den Hafen geschleppt.

Ueberfällige englische Dampfer.

Haag, 4. Febr. „Central News“ meldet aus London: Nach einer Bloops-Depesche sind folgende Schiffe überfällig, einige schon für fünfzehn Tage. Man befürchtet, daß sie deutschen Unterseebooten oder dem geheimnisvollen deutschen Hilfskreuzer zum Opfer gefallen sind. Es sind die Dampfer „Glenariff“, 490 Tonnen groß, „Hummersea“, 539 Tonnen, „Initiative“, 2058 Tonnen, „Benlilure“, 2528 Tonnen, „Satrap“, 2234 Tonnen, „Tynemouth“, 2222 Tonnen.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Zur Rede Runcimans schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: Nach zuverlässigen Schätzungen belaufen sich die Verluste der englischen Flotte einschließlich der Abgänge, die ihr die deutsche Kriegführung, insbesondere der deutsche Untersee-Krieg, die Bedürfnisse der britischen Kriegsflotte an Hilfsdampfern, und die festgelegte Tonnage, beigebracht haben, zusammen auf ungefähr 40 Prozent des früheren Gesamtbestandes. Dazu kommen, wie Runciman sagt, wachsende „Forderungen unserer Verbündeten“. Die britischen Minister wissen, und wie Mr. Lansings Vorschläge zeigen, weiß man es auch in den Vereinigten Staaten, daß Großbritannien eine solche Verminderung seiner Tonnage nicht ertragen können.

Zeppelinabschussprämie.

Haag, 4. Februar. Die „Times“ meldet: Der englische Reeder Coven hat eine Prämie von 20 000 Mark für die Befahrung eines Schiffes oder eines Flugzeuges ausgesetzt, das zum erstenmal über englischem Gebiet einen Zeppelin herunterschleift.

Frankreich braucht einen neuen Pump bei Morgan.

New York, 4. Febr. (Durch Funkpruch vom Vertreter des W. T. B.) Morgan ist nach Europa abgereist, wie es heißt, um eine neue französische Anleihe im Betrage von 250 Millionen Dollar abzuschließen. Die Laufzeit der Anleihe soll drei bis fünf Jahre betragen und durch Unterlagen von Wertpapieren gesichert sein. Dem Vernehmen nach wird der ganze Erlös der Anleihe zu Zahlungen in Amerika Verwendung finden. Die Unterlagen für die Anleihe würden wahrscheinlich amerikanische Wertpapiere bilden und Obligationen anderer Regierungen, die die französische Regierung zu diesem Zwecke erworben hat.

Das weitere Schicksal der „Appam“.

New York, 4. Februar. (W. T. B.) Associated Press meldet aus Washington: Im Staatsdepartement wird darauf hingewiesen, daß, wenn der Dampfer „Appam“ schließlich als Prise für Deutschland angesehen wird, der preussisch-amerikanische Vertrag von 1828 wahrscheinlicher als die Sache beherrschender Punkt in Betracht komme, als die Haager Konvention. Der englische Botschafter hat Staatssekretär Lansing in aller Form ersucht, den Dampfer freizugeben und den englischen Eigentümern zurückzustellen auf Grund von Artikel 21 der Haager Konvention, die die englischen Behörden als dem preussisch-amerikanischen Vertrage vorgehend in Anspruch nehmen. Lansing hat die Argumente des englischen Botschafters in Erwägung gezogen.

Der Wert der „Appam“ und ihrer Ladung.

Rotterdam, 4. Febr. Meldungen aus New York zufolge hatte die „Appam“ eine große Post und über 2000 Tonnen Ladung an Bord. Die Bank von Britisch-Bestsafrika teilt mit, daß die „Appam“ auch einen namhaften Betrag an Gold — etwa 40 000 Pfund Sterling, wie von anderer Seite gemeldet wird — mitführte. Die Londoner „Times“ schätzt den Wert der „Appam“ auf 100 000 Pfund Sterling und den Wert der Ladung auf 150 000 Pfund Sterling. Als das deutsche Schiff die „Appam“ aufforderte, sich zu ergeben, drängten viele Passagiere den Kapitän, seinen Widerstand zu leisten. „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Die deutsche Preisbemessung erklärte, daß einzelne Leute an Bord der „Appam“ sich den Deutschen noch nach der Übergabe des Schiffes zu widersetzen versuchten. In diesem Kampfe sollen zwei Personen getötet und mehrere verwundet worden sein. Auf der Reise nach Amerika soll die „Appam“ den erbeuteten Kohlendampfer „Corbridge“ vier Tage lang im Schlepptau gehabt haben. Beide Schiffe fuhrten unter britischer Flagge. Die „Times“ glaubt, daß der deutsche Hilfskreuzer, der die „Appam“ kaperte, der deutsche Dampfer „Röwe“ von der „Argo“-Linie in Bremen sei, der früher regelmäßig zwischen Bremen und London verkehrte.

Die geheimnisvolle „Röwe“.

Haag, 4. Febr. Das Geheimnis, das das Schiff, das die „Appam“ kaperte, umgibt, wird immer tiefer. Kapitän Barton vom Dampfer „Corbridge“ berichtet, daß das Schiff von mehreren hundert Matrosen besetzt wurde, die das Wort „Röwe“ auf den Rücken trugen. Die andern Matrosen trugen ein halbes Duzend anderer Namen. Auf einer Schiffsplanke war der Name „Lunga“ eingraviert, auf einer andern der Name „Ottomene“. Dieser letztere Name stand auch auf den Druckmaschinen in der Kapitänskajüte. Die Behauptung der Preis-Besatzung, daß das Schiff aus der Ostsee käme, wird nicht geglaubt.

Aus New York berichtet der „Daily Telegraph“: Die Bänder an den Rücken der deutschen Seeleute der „Appam“ werden als ausreichender Beweis dafür angesehen, daß es die „Röwe“ war, die die „Appam“ aufbrachte. Leutnant Berg zeigte sein Patent als Referenzoffizier der Marine vor. Die wildesten Gerüchte sind in Amerika über die „Röwe“ im Umlauf. In Marinestreifen ist man jedoch mit dem Rückenbandstreifen als Identitätsbeweis nicht ganz einverstanden. Es wird sogar vermutet, daß das geheimnisvolle deutsche Fahrzeug ein wieder aufstehender Hilfskreuzer ist, der am 14. August bei Darassalam versenkt oder auf Strand gesetzt wurde, als die Engländer im Begriff waren, ihn zu nehmen. Damals hieß es, der deutsche Hilfskreuzer sei seiner Waffen vollständig entkleidet und die Kanonen seien mit in die Dschungeln geschleppt worden. Es wird sogar behauptet, daß die Kanonen an Bord des geheimnisvollen Schiffes von dem kleinen Kreuzer „Königsberg“ stammen, der im Aufbruch in Ostafrika von seiner deutschen Besatzung an den Strand gesetzt wurde.

Erzählungen der Fahrgäste.

Old Point Comfort (Virginia), 3. Februar. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Neun britische Unterthanen, die von der „Appam“ gerettet wurden, erklärten, daß die „Röwe“ außer mit Kanonen auch mit zwei Langrohrrohren versehen war. Alle erklärten weiter einstimmig, daß sie gut behandelt wurden. Sie haben wohl unter Mangel an Lebensmitteln zu leiden gehabt, aber auch die Preisemannschaft bekam dies zu fühlen. Während der letzten zwei Tage war der Mangel an Lebensmitteln und Wasser sehr groß geworden. Bezüglich der „Röwe“ glauben einige, daß sie ein in ein Kriegsfahrzeug umgewandeltes Handelsschiff, andere aber, daß sie ein ganz neues Schiff ist. Sie führte vier Kanonen vorn und zwei rückwärts, die alle mit abnehmbaren Verschanzung maskiert waren. Der Dampfer „Clan Macraoibh“ hat sich, wie erzählt wird, sehr tapfer gegen die „Röwe“ gemehrt. Der Dampfer führte eine sechsfüßige Kanone. Fünfzehn Mann der Besatzung wurden getötet und viele verwundet, ehe das Schiff nach zwei Explosionen sank. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Schließlich lanzierten die Deutschen zwei Torpedos, die beide trafen, worauf der „Clan Macraoibh“ überholte und rasch in die Tiefe verschwand.

Der bayerische Kultusminister über die vaterländische Jugendpflege.

München, 4. Februar. (W. T. B.) Anlässlich der Beratung des Kultusetats im Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hob bei der Frage der militärischen Jugendberziehung und der vaterländischen Jugendpflege der Kultusminister u. a. hervor, daß die Unterrichtsverwaltung die Mithilfe der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung gestellt habe. Eine zielbewusste und zweckdienliche militärische Jugendberziehung bei bloßer Freiwilligkeit der Teilnahme sei nicht gesichert. Die Staatsregierung habe wiederholt Anlaß gehabt, zu erklären, daß den Sozialdemokraten angeichts ihrer Haltung im Kriege vaterländische Gesinnung nicht abzusprechen sei. Dies gelte auch für die sozialdemokratische Jugendorganisationen. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Urteil auch im Frieden aufrechterhalten werden könnte. Die Behandlung der militärischen Jugendberziehung nach dem Kriege soll bis nach diesem zurückgestellt werden. Die Angelegenheit werde für das Reich nur einheitlich geregelt werden können. Der Minister erklärte weiter, daß der Unterrichtsverwaltung ein bestimmter Einfluß gewahrt bleiben müsse. Der Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, daß Auswüchse bei der bestehenden militärischen Jugendberziehung von der Kriegsverwaltung nicht gebilligt würden. In der Frage der Fortsetzung der

Zur Konfirmation.

Reinwollene Kleiderstoffe

schwarz u. bunt, noch zu alten, günstigen Preisen und zwar
d. Mtr. 1.50, 1.90, 2.15, 2.50.

Reinwollene Kleiderstoffe sind heute zur Seltenheit geworden u. kosten das Doppelte als sonst. Kaufen Sie deshalb bitte sofort, denn nur so sichern Sie sich noch ein gutes Kleid für mässigen Preis. Täglich wird die Auswahl kleiner.

Um Einkäufe nach Möglichkeit zu erleichtern, habe ich ferner nachfolgende Artikel auf die äusserste Grenze der Kalkulation gesetzt:

Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Schürzen, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher, Vorhemdchen, Krage, Manschetten, Hosenträger, Krawatten usw.

Kaufhaus

Paul Seidel, Rich. Meissner Nachf.

Trockenes Brenn-Holz

in Metern und Bündeln haben abzugeben

Berthold Eisenbeiss & Sohn.

Makulatur n haben bei Friedrich May.

Stoffe werden sehr teuer

und sind auf Jahre hinaus in den bisherigen soliden, reinwollenen Qualitäten auch zu höchsten Preisen nicht mehr herzustellen, darum bedarf jeder seinen Bedarf auf längere Zeit zu noch alten, billigen Preisen. Ich unterhalte jetzt noch in

Herrenanzugsstoffen Damenkleiderstoffen Kostümstoffen

ein äusserst großes Lager in bewährten Qualitäten und empfehle dieselben solange der Vorrat reicht zu billigsten Preisen.

Richard Eckardt jun.

Spezialgeschäft für moderne Herren- und Damen-Kleiderstoffe.

KINO-SALON.

Von heute Sonnabend bis mit Montag:

Achtung!

Großes

Achtung!

Schlager-Programm!

Sonntag für Kinder u. Jugendliche. Einlass bis 4 Uhr mit dem Kriegsschlager: *Nichts Weihnachten 2 Akte!*

Nur 3 Tage!

Nur 3 Tage!

Lichtspiele Ober-Neukirch.

Nur Sonntag:

Kleine weiße Sklaven.

Drama in einem Vorspiel und 5 Akten aus den weltberühmten Akten der Stuttgarter *Höligen-Offizierin Fräulein Henriette Wendt*, der bekannten Reformatorin auf dem Gebiete des internationalen Mädchen- und Kinderhandels. Das gewaltigste Filmwerk schildert das dunkle Treiben der *Engelmacherinnen*, die häufig den besten Gesellschaftskreisen angehören. *Ausregende Verfolgung durch hervorragende Detektive.*

NB. Das am 30. Januar angekündigte Filmwerk *„Der Raketenflug“* kommt erst später zur Aufführung.

Ich warne hierdurch jedermann, der wegen Trankfucht entmündigt ist

Auguste Amalie Sauer,

geb. Gretsche,

in Oberneukirch N. S. etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Der Vormund,
Paul Fröbe.

Holz-Verkauf.

Sonntag, d. 6. Februar 1916, nachmittags 3 Uhr sollen in Goldbach auf Kölligs Wirtschaft

18 Meter Holz u. 11 Reifig-Hansen u. Stücke z. Roden

verkauft werden. Versammlung: Rührens Gasthof.

Suche Gut,

mittlerer Größe, Gegend gleich. Anzahlung in jeder Höhe evtl. Anzahlung! Vermittler zwecklos.
E. von der Ahe, Frohnau (Mark).

Grundbesitz oder Geschäft,

wie Gut, Bins- oder Geschäftshaus, Hotel, Gasthof oder ähnliches, für Landwirt passend, bei voller Anzahlung zu kaufen gesucht.
H. Peters, Rostock, Grundstr. 18.

Gut erhaltenes

Herrenrad

zu kaufen gesucht. Offerten unter „Herrenrad“ mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Osram-Lampen

sind als beste Marke eingeführt, liefern solche in allen Formen, sowie 1/2 Watt-Hochkerzige-Lampen, Azo- und Axial-Lampen. Durch großen Abschluss kann ich billigst liefern und Rabattsätze gewähren.

Gebr. Lampensockel werden zurückgekauft.

Robert Bär,
Rothnausslitz
bei Demitz-Thumitz Sa.

Königl. Sächs. Militärverein Bischofswerda.

Sonnabend, den 12. Februar, abends 7/8 Uhr im Saale des Hotel „Goldener Engel“

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag bezw. Rechnungslegung der Jahresrechnung 1915.
2. Wahlen.
3. Restanten betreffend.
4. Beratung der bis 9. Februar schriftlich an den Unterzeichneten eingereichten Anträge.
5. Allgemeines.

Schluss der Präsenzliste punkt 9 Uhr.

Die Mitglieder werden unter Hinweis auf § 3 Absatz 2 der Statuten zu recht zahlreichem Erscheinen hierdurch kameradschaftlich eingeladen.

Bischofswerda, 5. Februar 1916.

Der Gesamtvorstand
durch Schochert, Vorsitzender.

Zurückgekehrt vom Grabe meines guten, unvergesslichen Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Bahnwärters

Ernst Robert Müller

fühlen wir uns verpflichtet, allen, die uns helfend und tröstend zur Seite standen, den herzlichsten Dank auszusprechen. Besonders danken wir den Herren Vorgesetzten, sowie Beamten und Arbeitern der Bahameisterei B. S. III. für alle dem Heimgegangenen während seiner schweren Krankheit gewidmeten Besuche, dem reichen Palmenschmuck und das bereitwillige, unentgeltliche Tragen. Dank ferner Herrn Pastor Michaelis, Oberneukirch, für seine trostreiche Grabrede. Dank auch Herrn Dr. Flieger für sein rastloses Bemühen, das Schwerste abzuwenden. Innigsten Dank dem werten Militärverein Polenz für die ehrenvolle Teilnahme am Begräbnis. Herzlichen Dank aber auch allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und werten Bekannten von Neukirch und Polenz für den dem lieben Entschlafenen gespendeten Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit.

Dir aber, lieber Gatte und Vater, ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein stilles Grab nach.

Ober- und Niederneukirch und Polenz,
am 30. Januar 1916.

Im tiefsten Schmerze

Martha verw. Müller geb. Berge nebst Kindern
und sonstigen Hinterbliebenen.

Über
Jörg
Rett
Stitt
ben,
Bel
sch
Herr
Joh
muh
Gew
segun
vom
oder
(Rett
(Bru
vom
befra
Febru
nehm
zu La
ten Fr
Luft u
nicht r
Kraft
nie zur
Ein H
ander
geltung
vom R
und st
bigende
Duffsch
schwabe
dustrie-
gefter
lagen a
heimgef
schen B
330 Kil
wege ei
so muh
bruar) c
es da no
findertr
Luft alle
Rache u
nicht ver
schiffes
gehört i
Grimsdy
In echt
ihrer Bi
Mannsch
Kuch
Luftschiff
Entente
ihm verur
3. Febru
sang aller
in der Be
und Feind
wurde, in
und russi
mar), auf
schiff-ung
gen in Of
mit Bomb
und am 1
ber schiller
geschlagen
suchten ihr
Zettlager
sich der F
Konjevic u
italienische
zweiter mit
boote die
Flugzeuges
dem er das
mit und tro
meter entfe
die Verlus
Frankreich
ein. Die 3
und drei du
Kuch zu
schauplä
vollbracht
derung für
damit gebr
habe, hat ei
flage des
heßen möge

Ämtliche Bekanntmachungen.

III.

Diese Verordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft. Dresden, den 2. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln (RdBl. S. 309) und die Ergänzungsverordnung dazu vom 19. Dezember 1915 (RdBl. S. 831) sind u. a. folgende Futtermittel beschlagnahmt:

- Widen, Pelusken, Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide, Gemenge von Gerste mit Hülsenfrüchten, Lupinen, Ackerbohnen.

Die Beschlagnahme hindert die Besitzer der genannten Futtermittel nicht, sie im eigenen Betriebe zu verbrauchen, sei es zu Futterzwecken oder zur Aussaat, wer aber solche Futtermittel absetzen will, muß dies durch Vermittlung der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte tun.

Dem Vernehmen nach sollen sich in den Händen der Landwirte noch größere Mengen dieser Futtermittel, verteilt in einzelnen kleineren Posten, befinden, deren sich die Landwirte gern entäußern würden, wenn ihnen dazu Gelegenheit gegeben würde.

Es ist deshalb von der Bezugsvereinigung deutscher

Landwirte unter Zustimmung des Ministeriums die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Dresden-K., Sidonienstraße 11/13 beauftragt worden, derartige Posten aufzukaufen.

Für die Futtermittel werden, soweit sie von mittlerer Art und Güte sind, folgende gesetzlich vorgeschriebene Preise gezahlt werden für 1000 kg

Table with 2 columns: Item name and Price per 1000 kg. Items include Widen, Pelusken, Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide, Gemenge von Gerste mit Hülsenfrüchten, Lupinen, Ackerbohnen.

Sind die Waren nicht von mittlerer Art und Güte, so tritt ein entsprechender Preisabschlag ein.

Kommt keine Einigung über den Preis zustande, so setzt die Kreishauptmannschaft ihn endgültig fest.

Besitzer der genannten Futtermittel, die ihre Vorräte zu verkaufen wünschen, haben dies der Landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaft möglichst bald anzuzeigen. Diese wird sich dann wegen Einfindung von Proben usw. mit den Verkäufern in Verbindung setzen.

Dresden, den 3. Februar 1916.

Ministerium des Innern. Landesfuttermittelstelle.

Verordnung, betreffend den Handel mit Marmelade.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verordnungsgebung vom 25. September/4. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 607 und 728 ff.) wird folgendes bestimmt:

I.

Marmeladen dürfen zum Verkaufe nur feilgeboten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus dem sich ergibt, welche Sorte (I-V der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, Reichs-Gesetzblatt Seite 817) den Inhalt der Verpackung bildet.

II.

Juwiderhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 607 ff.) bestraft.

Militärische Wochenschau.

In der vergangenen Berichtswoche (29. Januar bis 4. Februar) lag der Schwerpunkt unserer kriegerischen Unternehmungen, so seltsam es klingen mag, in der Luft. Rag zu Lande und zu Wasser der Krieg sich in den hergebrachten Formen und Wegen bewegt haben, die Kämpfe in der Luft waren jedenfalls einzig in ihrer Art. Sie erstreckten sich nicht nur auf sämtliche Kriegsschauplätze, sie waren auch an Kraft und Ausdehnung so gewaltig und ergebnisreich wie nie zuvor.

Auch über Saloniki ist am 31. Januar ein deutsches Luftschiff erschienen und hat die Schiffe und Anlagen der Entente im Hafen so erfolgreich angegriffen, daß die von ihm verursachten Brände, wie unsere Flieger am 1. und am 3. Februar beobachtend feststellen konnten, noch einige Tage lang aller Lösungsversuche spotteten.

Auch zur See, um auch dieses Kriegsgebiet den Vorkämpfern vorwegzunehmen, sind glänzende Heldentaten vollbracht worden. Zur großen Beschämung und Bewunderung für das fergewaltige England, das sich oft und sehr damit gebrüstet hat, daß seine Flotte das Meer reinigt habe, hat ein Schiff unter der schwarzen roten Kriegsflagge des Deutschen Reiches, „Arde“, oder wie es sonst heißen möge, sieben englische Handelschiffe aufgebracht.

Sechs hat es versenkt. Das siebente, die gute Prise, Seiner Majestät Schiff „Appam“ fuhr unter der Leitung des Leutnants Berg mit 23 deutschen Seeleuten, 30-40 befreiten deutschen Kamerunern und mehr als 400 Passagieren und Mannschaften der erlogten Schiffe, quer über den Atlantischen Ozean nach dem virginisch-amerikanischen Hafen Norfolk. Dort ist es nach den neuesten Nachrichten als deutsches Kriegsschiff anerkannt und mit seiner tapferen Brisenmannschaft bis zum Friedensschlusse interniert worden.

Rehren wir aus der Luft und von der See zurück auf das feste Land, so haben wir im Westen bedeutungsvolle Frontverbesserungen auf der deutschen Seite hervorzuheben, die im Anfang der Woche wohl gelungen sind. Im Raum von Arras sind bei La Folle-Neuville 1500 Meter Schützengraben und im Westteil von St. Laurent eine Häusergruppe dem Feinde entrissen worden.

Im Osten überwogen vom Rigaischen Meerbusen bis zur Strypa die Scharmittel der Erkundungs- und Streifwachen. Schwächere russische Angriffe oder Angriffsversuche wurden bei Berestian (Stargbiet), bei Wisman (Riga) und bei Ruchola Wola an der Wieselucha (zwischen den Pripjet-Nebenflüssen Stochod und Str) abgewiesen.

Auch an der italienischen Grenze, im Kaukasus und im Irak fanden in dieser Woche Ereignisse von besonderer Bedeutung statt. Im Kaukasus kam die russische Angriffsbewegung einige Meilen von Erzerum zum völligen Stillstand, im Irak hinderten — nach englischen Berichten — schlechte Wege und böses Wetter das Weiterbringen der Entschafftruppen.

näherungsversuche im Saganatal hinausgekommen. Sie mußten es sogar geschehen lassen, daß ihnen unsere Verbündeten am Col di Lana und im Abschnitt des Tolmeiner Brückenkopfes bei Santa Lucia durch Sappenangriffe einige Stellungen abnahmen. Sie mußten es auch geschehen lassen, daß in Albanien die Armee Koweff, deren Beute im Montenegro 314 Geschütze, 50 Maschinengewehre, 50 000 Gewehre und ein bis auf wenige Reste bereits entwaffnetes Heer beträgt, die Städte Alessio und San Giovanni di Medua und nach ebenso kampfloser Überschreitung des Matlflusses das altberühmte Krusa besetzt haben.

Während der Kriegszeit ist es von hohem volkswirtschaftlichem Wert, ausländische Wertpapiere abzukufen. Der Kurs unserer Währung im Auslande wird dadurch günstig beeinflusst.

Kirchliche Reformen in Rußland.

Der Feind, den das Rußland von heute am fanatischsten betämpft, ist nicht sowohl der Deutsche, so sehr man ihm auch allen möglichen Schaden zufügt, als der Geist Peters des Großen. Schon, daß der Name seiner Gründung Petersburg in das slavische Petrograd umgeändert wurde, war ein Zeichen der Zeit.

Mar 3 Tage!

9.

15.

synetex

schaf 2 merab

Die Unternehmungen gegen Saloniki dahin, daß eine Offensive wohl von der allgemeinen militärischen und politischen Lage abhängig sein werde. Ein zwingender militärischer Grund dazu bestünde gegenwärtig nicht. Salonikis Einnahme, das sehr stark befestigt sei, muß nicht als unbedingte Notwendigkeit angesehen werden, und es sei vor allem Sache Griechenlands, die Freigabe seines Gebietes durchzuführen. Aber das Verhältnis Rumäniens zu Bulgarien sprach sich der General, einer der besten Kenner der Verhältnisse auf dem Balkan, dahin aus, daß aktuelle Fragen zwischen den beiden Staaten zurzeit nicht bestünden, daß sich die Zukunft nach dem Verhalten Rumäniens zu den Zentralmächten regeln würde, denen Bulgarien auf alle Fälle treu zur Seite stehen würde.

Die verkehrte Welt in Frankreichs Demokratie.

Die „Allace“ (Besfort) vom 28. Januar schreibt, die Innenverwaltung werde von der sozialistischen und radikalischen Presse vielfach wegen falscher Verwendung der Mannschaften des Hilfsdienstes angegriffen. Aber die Schuld liege am Parlament, das den Krieg nicht vorgezogen habe. Wenn die Militärverwaltung mal einen Schuster zum Glaser oder einen Buchhändler zum Fleischer mache, so folge sie nur dem Beispiel des Landes, wo man öffentliche Ausrufer oder ungebildete Viehhändler zu Abgeordneten mache, d. h. zu Befehlsfabrikanten. Seit die radikale Republik herrscht, gab es 32 Handelsminister, darunter einen Industriellen, dafür aber auch einen Pöfendichter und einen Bäckelänger. Von 20 Landwirtschaftsministern waren die meisten Advokaten, einer sogar Gerichtsvollzieher und ein anderer Journalist. Unter etwa 30 Unterrichtsministern gab es knapp 6 Universitätsgelehrte. Als 1905 die zweijährige Dienstpflicht eingeführt wurde, war es das Bestreben der Abgeordneten, alle militärischen Sachverständigen fernzuhalten. Die Referenten waren ein Landarzt und ein Rechtsanwalt. Die mehrere Senatoren als Gutachten des Obersten Kriegsrates forderten, wurden sie von der Linken niedergebügelt. Welche Annahme, in einer militärischen Angelegenheit Militärs zu befragen! Die demokratische Gleichmacheret ist die Anbetung der Unfähigkeit, denn sie bedeutet den Haß gegen jede Überlegenheit und gegen jede sachverständige Autorität.

Aus Sachsen.

Dresden, 5. Februar. Am Donnerstag verstarb hier im 49. Lebensjahre der langjährige, verdienstvolle erste Vorsitzende des Ortsvereins Dresden des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins Nag Gierth.

Pirna, 5. Februar. Der Abgeordnete Röhle, der bekanntlich zu den Sozialkreditverweigerern gehört, hat seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Fraktion erklärt.

Pirna, 5. Februar. Der Elbstal-Elektrizitätsverband, dem unter anderem auch die Stadt Pirna an der Elbe angehöret, trägt sich mit dem Gedanken, seinen gesamten Aktienbesitz zu veräußern. Der Rat der Stadt Pirna vertrat in seiner letzten Sitzung den Standpunkt, daß diese Veräußerung den Verbandsangehörigen des Elektrizitätsverbandes mi-

derpreche, und daher nur nach vorhergehender Satzungsänderung möglich sein würde. Auch würde nach den bestehenden Verträgen die Zustimmung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin notwendig sein.

Aus dem nördlichen Böhmen.

z. Hietgersdorf, 5. Febr. Bei der Generalversammlung der hiesigen Feuertwehr berichtete der Obmann, Herr Karl Schäfer, über den Rechnungsabschluss des verfloßenen Vereinsjahres. Den Einnahmen von 368,85 Kronen stehen Ausgaben von 330,37 Kronen gegenüber, so daß sich ein Überschuß von 38,48 Kronen ergibt. Die Vergütungstafel hatte eine Einnahme von 204,04 Kronen, und eine Ausgabe von 2.— Kronen, somit Überschuß von 202,04 Kronen. Der Verein besitzt zurzeit ein Gesamtvermögen von 2081,86 Kronen. Diplome für zwanzigjährige Dienstzeit erhielten die Herren Hermann Feste, Anton Rittel 186, Johann Vogel, Johann Knobloch, Franz Raler, Franz D h m e, Johann Raaz 51, Anton Schierz 130 und Gustav Hohlfeld. Die von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Medaille für 25jährige Dienstzeit erhielten die Mitglieder Herr Josef Richter 287 und Herr Franz Hesse 10. Es wurde einstimmig beschlossen, die passiven Mitglieder während der Kriegszeit zur aktiven Dienstleistung heranzuziehen. Herr Josef R a i n h a r t übernimmt freiwillig den Dienst für den zur Kriegsdienstleistung eingerückten Kohrführer der niederen Sprige.

Hainbach, 5. Februar. Ein denkwürdiges Jubiläum kann im laufenden Jahre das hiesige Pfarrhaus begehen; denn seine Erbauung geschah im Jahre 1716, also vor 200 Jahren, nachdem die erste Pfarrei, die hier aufgeführt wurde, zur Zeit des 30jährigen Krieges von den schwedischen Soldaten in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war. Diefierhalb mußten die geistlichen Herren auf lange Zeit in einem herrschaftlichen Hause wohnen, und zwar neben dem sogenannten Meisterhause, unweit der jetzigen Fabrik von Hille & Sohn. Vor 50 Jahren — 1868 — fand eine Erneuerung des heutigen Pfarrhauses statt; demnach dürfte sich in diesem Jahre um dieses altherwürdige Gebäude sogar eine doppelte Gedenkfeier weben.

Zwickau i. B., 5. Februar. Eine Frau verbrannt. Als die 85jährige Mutter des Drogerie-Inhabers G r o h m a n n am Sonnabend mit dem Anfsühren des Feuers im Ofen beschäftigt war, gingen auf bisher unausgestärkte Weise die Kleider der Frau Feuer. Angestellte des Geschäfts eilten der Frau zu Hilfe und löschten das Feuer. Sie hatte jedoch so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Krankenhaus bald darauf verstarb.

Tageschronik.

— Die Eröffnung der neuen Bahn nach dem Weißen Meer. Nach einer Meldung Kopenhagener Blätter aus Petersburg ist am 3. Februar der erste Personenzug auf der neuen Eisenbahn von Petersburg nach der Soroka-Bucht am Weißen Meere abgegangen.

— Schlagwetterexplosion. Auf der Zede Freier Bogel und Unverhofft in Schüren bei Hörde im Bergrevier Dortmund hat am Freitag vormittag 7 Uhr in einem Oberhauen im Flöz Finesrau eine Schlagwetterentzündung stattgefunden.

den. Die Ursache der Entzündung ist wahrscheinlich das Gefahren des Drahtkorbes einer Wetterlampe. Ein Kohlenhauer ist getötet. Zwei Leute sind schwer, fünf mittelschwer und ein Steiger leicht verbrannt.

— Beschlagnahme deutscher Besitztungen in Rußland. Nach der Kopenhagener „National-Tidende“ hat die Petersburger Regierung laut amtlicher Statistik 900 deutsche Besitztungen beschlagnahmt, darunter 37 Handeshäuser, 80 Stadtgrundstücke, 25 große und 711 kleinere Landgüter. Der Betrieb der meisten Besitztungen ist bereits an die Regierung übergegangen, die die Einnahmen für ihre Zwecke verwenden wird.

— Ein königliches Krzhonorar als Spende an das Bulgarische Rote Kreuz. Der berühmte Wiener Chirurg Professor Anton Freiherr von Eiselsberg hat dem Bulgarischen Rote Kreuz 50 000 Franken — das Honorar, das ihm für die Behandlung des Königs von Griechenland zuteil wurde — überwiesen.

— Die wachsende Kohlennot in Italien. Nach einer Meldung aus Mailand haben fünfzig Vertreter privater Transportgesellschaften nach längeren Beratungen beschlossen, von der Regierung sofortige Maßnahmen zur Herabsetzung der Kohlennot zu fordern, da sie den Betrieb bei den hohen Kohlenpreisen unmöglich aufrechterhalten können. Durch die Betriebseinstellung dieser Gesellschaften würden rund 700 Kilometer Bahnlinien stillgelegt werden.

Gallensteinleidende

erhalten über ein neues aussehendes Heilmittel kostenlos Prospekt durch Willkommene Liebesgabe. Dr. O. L. in d. Rk. Entr. 1/2 Sassafr. herb. Mittel, rad. Turm, Ant. Arach. Palmk. Ost. Lindl. Steud.

Kirchliche u. Standesamtliche Nachrichten.

Am 5. Sonntag nach Epiphania.

Gaußig.

Vorm. 1/8 Uhr wendisches Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr wendischer und 1/11 Uhr deutscher Gottesdienst.
Mittwoch nachm. 6 Uhr Kriegesbestände.
Getauft: Karl Friedr. Werner, Karl Fischers, Töpfermstr. in Gaußig, S. Martha Hildegard, Karl Friedrich Ernst Bötsches, Wirtschaftsbefizher in Cossern, T.

Göda.

Getauft: Dora Elisabeth, August Ritsches, Wirtschaftsbefizher in Rothnauhly, T. 3 im Felde, E. Martha Gertrud, Paul Dencks, Ritschers in Rothnauhly, T.
Gestorben: Ernst Richter, Wirtschaftsbefizher in Birken, 58 J. 4 M. 2 T. alt. Walter, August Kubens, Wirtschaftsbefizher in Kleinförstchen, S. 1 J. 4 M. 3 T. alt.

Produktenbörse zu Dresden vom Freitag, den 4. Febr., mittags 12 Uhr. Wetter: schön. (Richtamillig.) Das Geschäft an heutiger Börse bewegte sich mangels passenden Angebots in engsten Grenzen. Geringe Mengen Weisgrich wurden im Lokoverkehr höher bezahlt, während andere von früher her eingeführte, beschlagnahmefreie Futtermittel kaum noch in nennenswerter Menge vorhanden sind. Auslandsweisse gesucht und erheblich teurer, Heu ohne Angebot. Es ist zu notieren: Weisgrich 95 bis 98 A, ausländische Kleie 99 bis 101 A.

Dresden. Großhandelspreise für Stroh und Heu am 3. Februar 1918 (mitget. vom sächs. Statist. Amt). Preise in Bahnh. Roggenstroh, Flegelbruch (50 kg.) — — — Mk. Roggenstr., Weidstr. (50 kg.) — — — Mk. Weizenheu in Bündeln (50 kg.) 7,40 — 7,60 Mk., Weizenheu lose (50 kg.) 7,10 — 7,20 Mk.

Wir suchen für Montag früh mehrere Eisarbeiter. Bürgerl. Brauhaus.

Zwei Knaben, welche das Schneiderhandwerk erlernen wollen, können gute Vorkursen nachgewiesen werden durch Gustav Ernst, Obermeister.

Sohn achtbarer Eltern, der Oheim die Schule verläßt, hat Lust zur Landwirtschaft. Näheres in der Geschäftsst. d. Bl.

Suche per 1. März eine anständige, saubere und fleißige Hausmagd, die das Milchkrügeschemern und Schweinesfüttern zu versorgen hat und der an bauernber Stellung gelegen ist. Kann auch Frau ohne Anhang sein. Frau S. Schubtnacht, Ritttergut Großharthau.

Jung. Mädchen für leichte Arbeiten sucht sofort Blumenrichter. Suche für 1. März ein eheliches und kinderliebes Hausmädchen von 16—18 Jahren. Frau V. Heuer, Radeberg, Pulsnitzer Straße 7.

Suchen zum 1. März ein fleißiges, kräftiges Wirtschaftswädchen. Gebrüder Müller, Oberrufenkirch 157 B. (Gaußig).

Fremdbl. sonnige Wohnung 1 Stube, 2 Kammern, für ältere Leute passend, zum 1. April zu vermieten. Näheres i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Stube, 2 Kammern mit Zubehör per 1. April 1918 zu vermieten. Emil Klefschel, Demich 30 b.

Geschrieben, heißt die Familien-Zeitschrift Deutsche Moden-Zeitung. Sie ist unentbehrlich und kostet vierteljährlich nur 1 Mt. 50 Pfg. durch jede Buchhandlung oder Postamt. Probeheft frei vom Verlag Leipzig, Gabel.

Wirkliche Erfolge hat Germania-Pomade bei wiederholten Versuchen über Karrenfabrikate arrangen. Der erste Haarausfall wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart. Mißerfolg ausgeschlossen! Viele Dankschreiben zurh. In eleg. Fl. à M. 1.20. In Wien: Wiednerstraße 107 bei Paul Schochert.

Empfehlenswert für jeden Zeitungsläser!

Kriegskarten-Atlas

Preis Mk. 1.50. Versand nach auswärts und in's Feld Mk. 1.70 (incl. Porto) gegen vorherige Einzahlung des Betrags. Zu haben in der Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“ Tel. 22. Altmarkt 15. Tel. 22.

Tranerbriefe und -Dankkarten liefert in kürzester Zeit die Buchdruckerei des „Sächs. Erzählers“. Friedrich May.

Bankverein
Aktiengesellschaft
:: in Bischofswerda ::
Fernsprecher 39. Bahnhofstraße 21.

As- und Verkauf von Wertpapieren.
Depot-Verwahrung und Verwaltung.
Vermietbare Stahlschrankfächer.

Versinsung von Baranlagen bei täglicher Verfügung oder mit Kündigungsfrist.
Kontokorrent- und Scheckverkehr.

Alfred Schöne, Bauzen { Telephon Amt Bautzen Nr. 682
Bismarckstraße 3.
Bischofswerda { Ecke Bahnhofstraße
Altmarkt 17.
staatl. gepr. und verpfl. Geometer

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit
Im Jahre 1921 eröffnet.
Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1915 beträgt für die Feuerversicherung
73 Prozent
der eingezahlten Prämien, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 24 Prozent.
Der Ueberschuß wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt. Auskunft erteilt bereitwillig die unterzeichnete Agentur.
Bischofswerda, im Februar 1916. **Clemens Löhmer.**

Paul Burkhardt
Dentist
ausgebildet am Lehr-Institut für Dentisten Berlin.
Altmarkt 7¹ Telephon 267.
Moderner Zahnersatz und Zahnbehandlung.

Meine Frühsprechstunde fällt wegen Tätigkeit im Gefängnis-lager Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9—1, 1 Uhr aus.

Zur Selbstversorgung in Butter empfiehlt

Zentri-fugen
in allen Größen und Preislagen, nur 1a Marke

Butter-maschinen
in jeder gewünschten Ausführung in Fichten- oder Eichenholz

Max Knauthe,
Bischofswerda,
landwirtsch. Maschinenhalle.
Installation elektrischer Licht- u. Kraft-Anlagen. Tel. 168.

Drainröhren, Wasserleitungs-, Schlenk- u. Däunungs-Röhren etc., Kupfer- und Schweineerde, Pferdekruppen, Holzstege! Zirkoniegel empfiehlt die Lantöhren-Fabrik von
W. H. Bienert, Elstra.
Fernsprecher 2 (Amt Elstra.)

Wiel Spag ei'n Felle
zum laien dort sicher machen
Kraut und Rüben
von **Bihms Aerie**.
Okersee laun'ges ei Eberlauffter
Sprache. & 1.20 zu hon beim
Buchbinder **Thomas**
ei **Wunsdorf**.

Gegen **frische und alte Wunden**
offene Weinschäden,
Geschwüre, Brandwunden, Flechten
und Hautauschläge ist
Heilsalbe Seidencrem
von bester Wirkung.
Topf M. 1.50, Doppelhufe M. 2.50
i. d. Apotheken Bischofswerda u. Demitz.

Waltsgott's Haarfarbe
Reform-
in blond, braun und schwarz,
dauerhaft färbend u. nachlässig
aussehend, & 1.00 u. 2.50 empfehlen
Drogerie Paul Schochart,
I. Schneider, Samit-Drogerie.

Ueber-zähliges Pferd
ca. 9 Jahre alt, gute
Beine und flott, verkauft
Gutsbesitzer **Hause**,
Stacha.

Aerzte
empfehlen als vortreffliches
Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen.
Millionen gebrauchen
sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung,
Keuchhusten, Katarrh,
schmerzenden H. Is., sowie
als Vorbeugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen
jedem Krieger.
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspack. 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in **Apotheken**,
sowie in Bischofswerda bei:
H. Röhrig, Stadtpothefe, Rud
Thessal, Adler-Drog., Paul
Schochart, Drogen, chem. tech.
Prod., Bernh. Petschel, in
Oberneukirch, C. Aug. Schwarz
in Niederneukirch, Max Krahl
in Buschau, Joh. Weisock,
Drogenhandlung i. Demitz-Elb,
G. Pötschke in Buschau, und
Carl Hedusch in Steinigt-
molsdorf.

Holz=Auktion.
Mittwoch, d. 9. Febr., von nachm. 3 Uhr an
sollen im Gemeindefelde auf dem Tannenberge
56 rm Rollen,
ca. 40 rm Stöcke,
140 rm Brennreißig und
eine Partie starke Stangen
bedingungsweise gegen Barzahlung versteigert werden.
Rammennan, den 5. Februar 1916.
Der Gemeinderat.

NB. Auch sind
ca. 200 cbm Steine zum Schlagen
zu vergeben. Bewerber wollen sich bei Straßenwärter **Paul Schuster**, Nr. 107, melden.

Achtung!
Da ich von der Militärverwaltung für den hiesigen
Bezirk als Einkäufer für Rindshäute zugelassen bin, er-
suche ich, sich bei Verkauf von Rindshäuten an mich
zu wenden, da ich die gesetzlich vorgeschriebenen Preise zahlen
kann.
Achtungsvoll
Ernst Schramm, Fellhandlung
Oberneukirch L. S., Nr. 88.

Eine hochtragende junge Kuh
verkauft
Rittergut Pannewitz.

6500 ist die tägliche Auflage-
ziffer des „Sächsischen
Erzählers“. Von Haus
zu Haus, in Stadt
und Land gelesen, ist er das
Familienblatt aller Stände.
Anzeigen aller Art haben daher
im „Sächsischen Erzähler“ den
größten Erfolg.

13mal wöchentlich
Wochentags 2mal
Sonntags 1mal
Berliner
Neueste Nachrichten
Große, nationale u. unabhängige Tageszeitung.
Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ wenden sich
an alle vaterländisch gestimmten Kreise der Bevölke-
rung, welche keiner parteipolitischen Führung be-
dürfen und eine ihrer Bildung und ihrem Stande
angemessene Zeitung zu lesen wünschen. Durchaus
in nationalem Sinne geleitet, im Streite der Mei-
nungen stets vornehm, bieten sie sowohl dem Haus-
herrn wie auch den übrigen Familienmitgliedern
vielseitigen, informierenden und unterhaltenden
Lesestoff.
Probenummern kostenfrei.
Geschäftsstelle der Berliner Neuesten Nachrichten
Berlin SW 48, Friedrichstraße 239

2. Se
Es
nicht mal
den Wolf
das gigan
tommt es
die Boge
der Sch
Die
die Haupt
durch die
Rauch sin
zur Abwe
schallt's ja
Freiburg
Guch Jepp
Die M
Himmel ist
Abwehrgen
Zahl. —
der britisch
Grüße brin
stolze Jepp
Es bin
Bierverban
Gegner nie
schiff verwe
und Achgen
Rechte verch
steh'n — d
Von
trotz Abweh
das Aufsich
Jeppellin üb
hassen, —
Gegenbesuch
der Lüste, d
Wie En
Der „D
ländischer
Deutschland
August dies
sische Börsen
weg, wie h
mehrere M.
schreibt: „Un
bündeten nur
1. Die g
entschädigung
Selbst
achtung der
Erhabenes
5. Februar 17
Spener g
sichigen R
die altfati
6. Februar 18
land. — 1
— 1888:
gen Wort
in der We
ler Graf u
Sonnenaufg.
Sonnenunterg
Die
Origin
(28. Fortsetzung
Eine Weile sah
Dann konnte Fr
tragen. Sie fühl
betroffen worde
Teil an diesem
„Haffol“ rie
Dieser Ruf
schrat zusammen
dah er nicht all
schwante zur L
Als er bleich
ihn die beiden De
unter einem Sch
seine Mutter stre
„Mein Sohn
stehst du aus?“
Er rief sich g
auf, so grell und
durch das Herz

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der Schrecken der Lüste“.

Es branden die Bogen und Sturmwolken jagen, — nicht wanken die Nebel um Felsen und Kliff, — doch über den Wolken, vom Sturme getragen, — zieht still seine Bahn das gigantische Schiff! — Kein Kliff kann ihm schaden, stolz kommt es gezogen, — sein Meer ist die Luft und die Wolken die Bogen, — aus denen oft Tod und Verderben gespie'n — der Schrecken des Feindes, der deutsche Zeppelin! —

Die Nacht sinkt hernieder aufs Land der Franzosen, — die Hauptstadt Paris liegt in Dunkel gehüllt, — da braust durch die Lüfte ein Surren und Tosen, — von Trümmern und Rauch sind die Straßen erfüllt. — Bergedens sind Waffen zur Abwehr erhoben, — „Zur Wiedervergeltung“ hallt's schaurig von oben, — weil jüngst Euer Corps über Freiburg erschien. — Ihr habt's so gewollt! Drum besucht Euch Zeppelin! —

Die Nebel umwallen die englische Küste, — der englische Himmel ist trübe und fahl, — da naht, trotz Vorsicht und Abwehrgerüste — ein Luftschiffgeschwader von staatlicher Zahl. — Man hört den gefährlichen Sang der Propeller, — der britische Feu schütet schon in den Keller. — Germanische Grüße bringt eifrig und fahn — der Schrecken der Lüste, der stolze Zeppelin! —

Es birgt Saloniki, die Stadt wie der Hafen — viel Bierverbandschiffe und reiche Depots. — Auch dort soll der Gegner nicht ruhig mehr schlafen, — schon steuert das Luftschiff verwegend drauf los. — Ein Krachen, ein Dröhnen — und Schreien und Stöhnen — bei denen, die froh Änder Rechte verhöhnen. — Es naht, sie zu strafen, wohin sie auch flieh'n — der Herrscher der Lüste, der deutsche Zeppelin! —

Von Wolken begleitet, vom Sturmwind getragen, — trotz Abwehrkanonen auf Türmen und Wall — schwebt sicher das Luftschiff, die Feinde zu jagen, — Zeppelin über alles, Zeppelin überall. — Und ob unsre Gegner ihn fürchten und hassen, — er wird sich mit ihnen noch öfter befassen. — Zum Gegenbesuch meldet prompt sich und fahn — der Herrscher der Lüste, der deutsche Zeppelin! — A. L. Jäger.

Wie England das Kriegsende erzwingen will.

Der „Daily Telegraph“ hatte die Ansicht mehrerer holländischer Großkaufleute mitgeteilt, wonach man auch in Deutschland meine, der Krieg könne nicht länger als bis Ende August dieses Jahres dauern. Darauf erwiderte das englische Börsenblatt „The Financial News“, es kenne einen Weg, wie der Krieg sehr bald beendet, zum mindesten um mehrere Wochen verkürzt werden könne. Das Börsenblatt schreibt: „Um diesen Zweck zu erreichen, brauchten die Verbündeten nur folgendes bekannt zu geben: 1. Die gegenwärtig von Deutschland zu zahlende Kriegsschuldung beträgt 80 Milliarden Mark.“

Sinnpruch.

Selbst der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligung der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich. (Kant.)

Gedenktage.

- 5. Februar 1705: Der Stifter des Pietismus Philipp Jakob Spener gest. — 1875: Paps Pius IX. erklärt die preußischen Kirchengesetze für ungültig und exkommuniziert die altkatholische Geistlichkeit.
6. Februar 1807: Abschaffung des Sklavenhandels in England. — 1885: Eroberung Massaus durch die Italiener. — 1888: Bismarck spricht im Reichstag die demwürdigen Worte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“. — 1899: Der zweite deutsche Reichstanzler Graf von Caprivi gest.

Astronomischer Kalender

6. Februar:

Sonnenaufg. 7 Uhr 34 Min. Wondaufg. 8 Uhr 25 Min.
Sonnenunterg 4 Uhr 55 Min. Wondaunterg. 8 Uhr 58 Min.

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courts-Mahler.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)
Eine Weile sahen sie regungslos und sahen sich unruhig an. Dann konnte Frau von Falkenried die Stille nicht mehr ertragen. Sie fühlte gleich Rose, daß Hasso von einem Schmerz betroffen worden war, und ihr Mutterherz forderte sein Teil an diesem Schmerz.
„Hasso!“ rief sie ängstlich.
Dieser Ruf riß ihn aus seiner Erstarrung empor. Er schrak zusammen. In seinem Glend hatte er ganz vergessen, daß er nicht allein war. Schwerfällig erhob er sich und schwanke zur Tür.
Als er bleich und verstört auf der Schwelle stand, sahen ihn die beiden Damen entsetzt an. Rose suchte zusammen wie unter einem Schlag und presste die Hände aufs Herz. Und seine Mutter streckte ihm die Hände entgegen.
„Mein Sohn — was ist dir? Gott im Himmel, wie siehst du aus?“ rief sie außer sich.
Er riß sich gewaltsam zusammen und lachte schneidend auf, so grell und schneidend, daß es Rose wie ein Messer durch das Herz drang.

2. So lange der Krieg noch dauert, erhöht sich diese Summe wöchentlich um 1 1/2 Milliarden Mark.

3. Bei jeder deutschen Reichsanleihe erhalten die Alliierten den Vorrang, sowohl betr. der Zinsen bestehender Anleihen als auch betr. aller der deutschen Regierung gewährten Vorschüsse.

4. Die Straße von Dover (der Kermel-Kanal) ist für die gesamte deutsche Schifffahrt geschlossen bis (sagen wir) 1930.“

Das Blatt fährt dann allen Ernstes fort: „Teilt dies der Welt mit, und das deutsche Finanzwesen wird lange vor dem August zusammenbrechen. Was Deutschland nottut, ist eine finanzielle Krise von geradezu vernichtender Art. Wir können das jeden Augenblick erzwingen. Wollen wir lieber Tausende von Menschenleben durch sich hinzögernde Handlungen wegwerfen, oder sollten wir sie uns nicht lieber erhalten durch eine sofortige Ummwälzung?“

Wohlgemerkt: so schreibt nicht ein Wipblatt, sondern ein ernstes und angesehenes Organ der englischen Finanzwelt!

Die Erhaltung der Rindviehbestände.

Die Fleischversorgung der Bevölkerung, die Lage und Entwicklung des Fleischmarktes haben unerfreuliche Richtungen eingeschlagen. Die Höchstpreise für Schweinefleisch, die der Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen Fleisch verschaffen sollten, haben dahin geführt, daß die an den Markt kommenden Schweine nicht dem Publikum zugänglich werden, sondern auf dem Umwege über die Konserven- und Wurstfabriken, für die einschränkende Bestimmungen und Höchstpreise nur teilweise gelten, zum Verkauf stehen. Die Entblühung des Marktes von frischem Schweinefleisch hat weiter dahin geführt, daß der Bedarf an Rindfleisch bei gleichzeitiger, ganz beträchtlicher Preiserhöhung enorm gestiegen ist. Einen Überblick über die Preissteigerung am Viehmarkte gewähren die monatlichen Durchschnittspreise des Berliner Schlachtviehmarktes, die sich wie folgt stellen:

Es kosteten im Durchschnitt im:

Table with 4 columns: Month, Oxen, Cattle, Pigs, and Hides. Rows for October 1915, November 1915, December 1915, and 1/15. Januar 1916.

Trotz der oder vielmehr gerade wegen der hohen Preise sind die Austriebszahlen auf allen Schlachtviehmärkten mit Ausnahme derer der Schweine stark gestiegen und zeigen bereits die bedenkliche Erscheinung, daß im Gegensatz zu Friedenszeiten mehr Rüge als Ochsen und Bullen zur Abschachtung kommen. Diese Entwicklung ist zum Teil eine Folge der bestehenden Verhältnisse. Dem Landwirt fehlt es an Futtermitteln. Die Milchproduktion seines Rindbestandes ist zurückgegangen. Der Ertrag dieser Produktion ist durch

die Höchstpreise für Milch und Butter beschränkt. Der hohe Schlachtviehpreis aber wirkt anreizend. So fällt es dem durch die Lande reisenden Auktäusern der Konservenfabriken und Großschlächter nicht schwer, Rindvieh zu Schlachtzwecken in Mengen zu erhalten. Mit der Ausschachtung von Rügen geht aber nicht allein Schlachtvieh verloren, sondern ein für die Ernährung der Bevölkerung unerlässliches Produktionsmittel, die Quelle täglicher Milch- und Butterherstellung. Die Folgen dieser bedauerlichen Entwicklung werden sich in einer weiteren Knappheit von Milch und Butter geltend machen müssen. Da aber von der Milchproduktion die Existenz der Säuglinge und des heranwachsenden Geschlechts abhängt, für deren Wohlergehen und Entwicklung wir alle zu sorgen haben, da aber auch die unter staatlicher Kontrolle geplante Organisation und Regelung des Fleischmarktes noch einiger Zeit bedarf, um durchgreifend zu wirken, so hätten alle beteiligten Kreise, Landwirte, Auktäuser, Großhändler, Schlächtermeister und Konservenfabriken die Pflicht, ihr privatwirtschaftliches Interesse am nackten Gewinn gegenüber der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit, den weiblichen Rindviehbestand für die Milch- und Butterproduktion zu erhalten, zurückzustellen.

Der Krieg darf keine Konjunktur sein. Dieser ethisch-sozialpolitische Grundsatz wird immer wieder vergessen. Mögen sich alle Beteiligten klar darüber sein, daß sie für die Produktionssteigerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu sorgen und Rechenschaft für ein Tun abzulegen haben, das diese vermindert.

Schonung unseres Viehbestandes

muß volkswirtschaftlicher Grundsatz sein. Was jetzt geschieht und immer noch mehr einreißt, hat verblüffende Ähnlichkeit mit der Unvernunft jenes Geizhalses, der trotz und wegen der goldenen Eier die Henne schlachtete.

Tageschronik.

— Opfer einer Fleischergiftung sind in der Nacht zum Donnerstag die Bäckermeister Weiner und Scheer und der Bäckergehilfe Fritz Weiner in Schöneberg geworden, der bei seinem Onkel, dem Bäckermeister Weiner, beschäftigt war. Während die beiden Bäckermeister tot sind, liegt der Geselle schwer krank im Schöneberger Krankenhaus danieder. Der 47jährige Bäckermeister Scheer spielte abends vorher mit Weiner und dessen 18jährigen Neffen Stat, während Frau Weiner sich zu Frau Scheer begab. Nachts fand sie ihren Mann leblos auf einem Stuhl sitzend, Scheer lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Fußboden und nicht weit von ihm der Geselle. Die Bäckermeister waren tot, während der junge Mann noch schwach atmete und nach längerem ärztlichen Bemühungen wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Die drei Personen hatten zum Abendbrot konserviertes Schweinefleisch in Brühe gegessen, das offenbar verdorben war. Das Fleisch hatte Frau Weiner schon vor einiger Zeit von einer Bekannten in einer Pfundbüchse bezogen. Zum erstenmal hatte die Familie von diesem Fleisch am Dienstag gegessen, ohne daß sich

genz gewiß suchte Katalascha von Kowalsky in großer Verwirrung ein kleines Schlüsselbund in ihrer silbernen Handtasche zu bergen.

„Rose!“ schrie Hasso plötzlich wie von Sinnen auf und es war, als wollte er sich auf sie stürzen. Aber er mußte sich plötzlich wie kraftlos in einen Sessel fallen lassen.

„Verzeihe mir, Hasso. Ich habe mich selbst gescholten, als ich hörte, daß ich Katalascha von Kowalsky vor mir hatte, daß in meiner Seele ein unbestimmter Argwohn erwachte. Ich suchte ihn zu bekämpfen. Aber jetzt erwacht er mit doppelter Stärke. Niemer sagte mir, als sie fortgegangen war, daß sie schon eine gute halbe Stunde auf dich hier in diesem Zimmer gewartet hätte, ehe ich kam. Und sie hatte dort an der Eingangstür den Riegel vorgeschoben, ich merkte, daß sie ihn beim Hinausgehen zurückschob. Alles, was sie mir sagte, kam mir so seltsam vor. Und ganz gewiß war sie durch meinen Eintritt fürchtbar erschrocken. Sie hantierte so unsicher mit dem kleinen Schlüsselbunde und der Tasche, daß sie nicht merkte, wie ihr ein zusammengefaltetes Papier dabei herunterfiel. Ich sah es fallen und hätte sie wohl darauf aufmerksam machen müssen, daß sie es verlor. Aber als ich es ihr sagen wollte, war mir zumute, als presse mir etwas die Kehle zusammen, ich konnte nicht reden. Ich war ja auch erschrocken, sie hier zu finden. Und so ließ ich sie gehen, ohne ihr das Papier zurückzugeben, wie es wohl meine Pflicht gewesen wäre. Aber ich konnte nicht. Und dies Papier — dort liegt es noch auf dem Eisbüchse! — ich habe es nicht anrühren können und mußte doch immer darauf hinsehen. Vielleicht siehst du es dir einmal an.“

Hasso hatte mit weit aufgerissenen Augen in Rosens Gesicht gestarrt, als lese er ihr jedes Wort von den Lippen. Als sie von dem Schlüsselbund sprach, ging es wie ein Ruf durch seine zusammengesunkene Gestalt. Hatte nicht Katalascha heute morgen seine Schlüssel als Pfand von ihm verlangt, und hatte er sie ihr nicht arglos, in verliebter Ländelei, ausgeliefert?

Dieser Vorwand, ihm die Schlüssel abzufordern, erschien ihm jetzt plötzlich in einem andern Lichte. Und ein fürchtbarer namenloser Schrecken befiel plötzlich seine Seele. Er dachte an das, was sein Schreibtisch barg. Nicht Wertpapiere in gewöhnlicher Bedeutung enthielt dieser Schreibtisch, da ging Rosens Verdacht auf falscher Bahn, aber seine geheime Erfindung, der vollständig fertige Entwurf mit allen neuen von ihm angebrachten Verbesserungen, der lag dort in dem Schreibtisch. Ein jähes fürchtbares Mißtrauen befiel ihn mit entsetzlicher Wucht. Der Atem stockte ihm. Katalaschas lächelndes Spiel mit den Schlüsseln, ihr Besuch bei ihm mit

„Ein lustiger Fastnachtsherz, Mama, ein artig Stücklein von Frauentüde und Hinterlist! Katalascha von Kowalsky ist bereits verheiratet. Sie trieb nur ein Spiel mit mir. Ein interessantes Intermezzo war ihr meine Liebe, sonst nichts; da lies dies frivole Briefchen, das mich zum Narren machte“, stieß er heiser hervor und warf seiner Mutter den Brief in den Schoß. Rose krampfte vor Schreck die Hände zusammen und sah ihn mit großen erschrockenen Augen an. Sie fühlte seine Schmerzen, fühlte, daß er bis ins Mark getroffen war. Er war nicht der Mann, sich leicht über eine solche Enttäuschung hinwegzusetzen.

Mit einem erneuten bitteren Aufschauen sah er in Rosens blaßes erschrockenes Gesicht.

„Nicht wahr, Rose, das kannst du nicht fassen, so viel Falschheit und Frivolität in einer so göttergleichen Hülle? Und du, liebe Mama, hattest wohl recht, wenn du mir sagtest, die Russinnen sind anders geartet als deutsche Frauen. Oder sind alle Frauen falsch und verlogen? Nein nein, verzeiht mir, ihr beiden, ich bin ein wenig aus dem Gleichgewicht und weiß nicht, was ich rede. Das kam mir alles so plötzlich, so ganz unerwartet. Wenn ich nur wüßte, weshalb sie dieses Spiel mit mir trieb und weshalb sie sich gar hierher bemühte in meine Wohnung, um den Brief zu bringen.“

In Rosens Herz wuchs plötzlich das Mißtrauen gegen Katalascha riesengroß empor. Sie sah sie im Geiste wieder vor sich, wie sie verlegen und fassungslos dort am Schreibtisch stand und sich bemühte, die Schlüssel zu bergen, mit so unsicheren Händen, daß sie nicht merkte, wie ihr das Papier entfiel, das noch dort auf dem Eisbüchse lag. Und all die andern Verdachtsmomente fielen ihr wieder ein. Sie hatte ein Geräusch vernommen, ehe sie eintrat, als wenn ein Schloß einschnappte und Schlüssel aneinander klinkten. Und dann — warum hatte sich Katalascha von Kowalsky hier eingeriegelt? Weshalb war sie länger als eine halbe Stunde hier anwesend?

Einem inneren Zwange gehorchend, richtete sich Rose plötzlich empor und sagte mit erregter verhaltener Stimme:

„Kann diese Dame nicht eine Abenteuerin sein, Hasso? Hast du in deinem Schreibtisch dort vielleicht Wertgegenstände verborgen?“

Hasso starrte sie an.

„Was soll das heißen, Rose?“

„Das will ich dir sagen, Hasso. Als ich hier eintrat, stand Fräulein oder Frau von Kowalsky dort an deinem Schreibtisch und sie war auffallend erschrocken und verlegen. Mir war, als hörte ich bei meinem Eintritt ein Geräusch, als würde ein Schlüssel in einem Schloß herumgedreht. Und

nachteilige Folgen bemerkbar gemacht hätten. Den Rest, der in der Küche blieb, verzehrten dann die drei Männer Mittwochabend. Auch eine Kage, die in dem Zimmer gewesen war, wurde später in einer Ecke verendet aufgefunden. Das Tier hat ebenfalls von dem Fleisch gefressen. Der ärztliche Befund ergab mit Sicherheit das Vorliegen einer Vergiftung. Die vorgefundenen Überreste des Fleisches und sonstiger Nahrungsmittel, von denen die drei Männer gegessen hatten, wurden beschlagnahmt. Man rechnet allerdings auch mit der Möglichkeit, daß es sich nicht um eine Fleischvergiftung handelt, sondern daß der Tod der beiden Bäckermeister und die schwere Erkrankung des Gefellen durch ein anderes Gift verursacht worden ist. Auch Frau Weiner hat sich nämlich zur selben Zeit, als die drei Männer sich zum Abendbrot niederlegten, zwei Brote mit demselben Büchsenfleisch besetzt und sie gegessen, ohne daß sich bei ihr auch nur die geringsten Beschwerden gezeigt haben. Nach ärztlichem Gutachten hätte eine Fleischvergiftung eine so plötzliche Wirkung kaum gehabt. Beide Bäckermeister waren wohlhabende Leute und lebten in glücklichen Familienverhältnissen. Auch das Verhältnis des Kessens Fritz Weiner, der bei seinem Dunkel wie ein Kind im Hause behandelt wurde, war das denkbar beste.

— Drei Kinder erstickt. Die „Pr.-Egl. Kr.-Ztg.“ meldet aus Kreuzburg: Am Sonntagabend war der Gutsbesitzer F. Schulz aus Cadern mit seiner Familie von einer Besuchsreise heimgekehrt und hatte sich mit derselben um 8 Uhr zu Bett begeben. Um 10 Uhr schon klagten die Kinder laut schreiend über Kopfschmerzen, aber die Mutter brachte sie wieder ins Bett. Am andern Morgen waren die beiden ältesten Mädchen im Alter von neun bzw. sechs Jahren tot. Vater, Mutter, die Stütze und der älteste Sohn von acht Jahren lagen ohne Besinnung. Im Laufe der vorigen Nacht ist noch der Knabe gestorben. Frau Schulz und die Stütze haben sich erholt, dagegen schwebt Herr Schulz noch in Lebensgefahr. Der mit Kohlen geheizte Ofen oder vielmehr die Person, die den Ofen abends heizte und zu früh schlief, ist schuld an dem Unglück.

— Seehundschwärme in der Ostsee. An der Küste Saarlands treten zurzeit Seehunde in selten gesehener Menge auf. Eifrig wird Jagd auf die gefräßigen Tiere gemacht, die eine Unmenge von Fischen verschlingen. Dieser Tage statteten die Fischräuber der Insel gegenüberliegenden hollsteinischen Insel Fehmarn einen Besuch ab. Stabendorfer Fischer hatten eine beträchtliche Anzahl Fische vorübergehend in einem Sack im Wasser verankert. Als sie den Fang abholen wollten, waren ihnen die Seehunde zuvorgekommen, die den Sack an mehreren Stellen zerrissen und die Beute herausgelangt hatten.

— Die Schiffe auf den Balkanjug. Der Eigentümer des Cafe „New York“, Dejidar Bano, der aus Konstantinopel in Budapest eingetroffen ist, hat erzählt, er sei am 21. Januar im Balkanjug, auf den zwischen Risch und Pirok geschossen wurde, verwundet worden. Eine Kugel habe seinen rechten Fuß durchbohrt. Von einem deutschen Arzt sei er verbunden worden. Die Kugel habe der frühere Belgrader Gesandte Tschapratschikow, der sich im Zuge befand, an sich genommen. Bano erzählt ferner, es sei auf den Balkanjug, der am Montagabend in Konstantinopel eintraf, ebenfalls geschossen worden. Eine Kugel sei in einen Schlafwagen gedrungen, ohne aber jemanden zu treffen.

ihre Mutter, ihr Verlangen, daß er Rieme gebot, sie jederzeit einzulassen, ihr angeblicher Besuch ihres Bankiers, während sie doch in Wahrheit hier in seiner Wohnung war und sich über eine halbe Stunde hier in seinem Zimmer aufhielt, hinter verriegelter Tür, das alles sah er plötzlich in einem felsam grellen Licht, das ihn so blendete, daß er wie ein Trunkener emportaumelte.

Sein Gesicht wurde sahl, wie das eines Sterbenden. Mit zitternden Händen tastete er nach seinem Schlüsselbund und hielt es Rose fragend vor die Augen. Sprechen konnte er nicht.

Rose verstand seine Frage. Sie sah das kleine Schlüsselbund an und nickte.

„So sah es aus — so groß war es — und so kleine blanke Schlüssel waren daran.“

Da stieß Hasso einen heiseren Schrei aus und taumelte auf den Schreibtisch zu. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. Er schloß mit zitternder Hand den Schreibtisch auf und drückte auf den Knopf. Lautlos hob sich die Platte. Scheinbar war alles in Ordnung. Aber Hassos von Mißtrauen geschärft Augen erblickten, als er gegen das helle Licht über die Stütze hinweg sah, die feinen glänzenden Striche, die ein Pausstift oft auf weichem Zeichenpapier hinterläßt. Sein kundiges Auge erkannte sofort, daß die Stütze kopiert war. Wie vernichtet brach er in den Sessel vor dem Schreibtisch zusammen.

„Hasso — mein Hasso — was ist dir?“ fragte seine Mutter jammernd.

Und auch Rose trat an seine Seite, als müsse sie ihn schützen. Instinktiv ahnte sie, was hier geschehen war, und ihr war, als sei etwas Furchtbares über Hasso hereingebrochen. Ach — daß sie ihrem Argwohn, ihrem Mißtrauen gefolgt wäre und die schöne Russin festgehalten hätte, bis Hasso kam.

Zitternd beugte sie sich nieder zu dem herabgefallenen Papier und legte es stumm vor Hasso hin auf den Schreibtisch. Mit toten leeren Augen hatte er ihr Tun verfolgt. Nun sah er auf das Papier. Er erkannte sofort an der grauen speckigen Farbe, daß es Pauspapier war. Und er mußte daran denken, daß Rose ihm von diesem Papier berichtet hatte, es sei Katscha in der Verwirrung unbemerkt entfallen. Mechanisch griff er danach und entfaltete es. Und da sprang er plötzlich wie elektrifiziert empor und stieß einen unartikulierten Ruf aus. Mit zitternden Händen entfaltete er das Pauspapier vollends und breitete es über seine Zeichnung aus.

Wie ein Zittern flog es über seine hohe Gestalt. Er

— Die Verhaftung einer Einbrecherbande, die in Sachsen, der Provinz Sachsen und in anderen Gegenden Deutschlands etwa 30 Geldschränke erbrochen und ihres Inhaltes beraubt hat, ist jetzt gelungen. In Berlin wurden der 28jährige Schneider und Kellner Paul Theodor Friedrich Ehrhardt, ein 34jähriger berüchtigter Bauernfänger und zuletzt das unter dem Namen „Stettiner Hans“ bekannte Mitglied der Bande verhaftet. In Leipzig gelang die Festnahme des vierten Mitgliedes, eines 29 Jahre alten Kellners und Zuhälters. Zwei Mädchen, die sich in Begleitung der Verhafteten befanden, wurden ebenfalls in Gewahrsam genommen. Auf das Konto der Einbrecher, die alle schon bestraft sind, kommen mehrere Einbrüche in der Umgebung Leipzigs, ein Einbruch in Mügeln bei Oschatz und ein Einbruch in Weimböhlen, bei dem aus zwei Geldschränken 10 000 Mark geraubt wurden. Bei den Verhafteten wurden moderne Einbrecherwerkzeuge und vergiftete Bissen zum Töten von Wachhunden gefunden.

Handel und Volkswirtschaft.

Berliner Großhandelspreise für Speisepotatoffeln. Berlin, 4. Februar. Im Berliner Kartoffelgroßhandel wurden nach den Ermittlungen der von den Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin gebildeten Ständigen Deputation für den Kartoffelgroßhandel in der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar 1918 folgende Preise für 100 Kilogramm gute gesunde Ware, ab Berl. Bahnhöfen, gezahlt: Dabersehe Kartoffeln 6,80 M., Magnum donum 6,80 M., Wohlmann 6,80 M., Silesia und andere runde weiße Speisepotatoffeln 6,80 M. Zum Verkauf an die Kleinhändler kommen fast nur noch Kartoffeln, die vom Handel auf Grund besonderer Ausweistarten zu höheren als den Produzentenhöchstpreisen für die Stadt erstanden sind. Der freie Kartoffelhandel hat fast völlig aufgehört. Die oben genannten Verkaufspreise gelten daher für die auf Grund von Ausweistarten gekauften Kartoffeln. Die Zufuhren nach Berlin, die in der letzten Zeit infolge der den Kommunen usw. bewilligten Zuschläge zu den Produzentenhöchstpreisen eine erhebliche Zunahme erfahren hatten, sind in den letzten Tagen durch das eintretende Frostwetter wieder beeinträchtigt worden.

Erhöhung der Rohzuckerpreise. Der Bundesrat hat den Preis für Rohzucker aus dem kommenden Betriebsjahr 1918-17 auf 15 M für den Zentner erhöht, mit der Maßgabe, daß der Mehrbetrag gegenüber dem bisherigen Preise ausschließlich zur Erhöhung der an die Rübenbauer zu zahlenden Preise zu verwenden ist. Die rübenverarbeitenden Fabriken haben für die im Betriebsjahr 1916-17 an sie zu liefernden Zuckerrüben mindestens 45 S mehr als im Betriebsjahr 1913-14 zu zahlen. — Der erhöhte Rohzuckerpreis gilt nur für das künftige Betriebsjahr, d. h. für die Zeit nach September 1918. Im Bundesrat besteht Einverständnis darüber, daß eine Beschlagnahme der Rübenschnitzel für Zwecke der Allgemeinheit, wenn sie sich als unumgänglich erweisen sollte, auf das unbedingt Notwendige beschränkt bleiben und tunlichst nicht in dem Umfange wie im Vorjahre geschehen soll. — Der Bundesrat hat sodann die Verwendung von Braunkohlezucker zur Viehfütterung und Branntweinherstellung verboten, zu technischen Zwecken nur mit Genehmigung des Reichsanwalters für zulässig erklärt. Eine Verwendung von

hob das bleiche Gesicht und wandte es Rose zu. Und plötzlich sah er ihre Hände und preßte mit einer inbrünstigen Gebärde seine Lippen darauf.

„Rose, Rose! Dir danke ich es, wenn ich vor Vernichtung bewahrt bleibe“, stieß er heiser vor Erregung hervor.

Sie war bleich und fassungslos wie er, und Frau von Falkenried war ebenfalls außer sich und erschrocken, wenn sie auch nichts von alledem verstand.

Kraftlos war Hasso, noch immer Rosens Hand krampfhaft festhaltend, in seinen Sessel zurückgefallen. Ganz klar war ihm nun mit einem Male alles geworden. Er wußte nun, daß Katscha von Kowalsky in ganz bestimmter Absicht dies freies Spiel mit ihm getrieben hatte, wußte, daß er einer russischen Geheimagentin in die Hände gefallen war. Die ganze Tragweite dieser Erkenntnis überfiel ihn mit einer Wucht, die ihn fast zerschmetterte.

Er überdachte noch einmal, was geschehen war, seit er Katscha kennen gelernt hatte. Alles sah er nun in einem andern Lichte, alles erhielt ein anderes Gepräge. Er war genarrt worden. Man hatte ihm die Schönheit dieser Frau als Köder vorgeworfen, um ihm sein Geheimnis zu entlocken. Und wie ein Gimpel war er in das Netz hineingetaumelt, das ihm die schöne Spionin mit ihrem Strenenlächeln vorgehalten hatte. Nie — niemals würde er sich das selbst verzeihen, das wußte er.

Er fuhr aus seiner Erstarrung empor und wandte das blaße Gesicht seiner Mutter zu. Und dann sah er wieder in Rosens angstvolles Gesicht, in ihre tiefblauen Augen hinein. Die Gewißheit, daß er ihr seine Ehre, sein Leben zu danken hatte, überfiel ihn mit Ungewalt. Wieder sah er ihre Hände und legte sein zuckendes Gesicht darauf. Und dann sah er zu ihr auf mit einem Blick, der sie erschütterte und den sie nie mehr vergessen konnte.

„Rose, du weißt nicht, was du mir getan hast, als du zur rechten Zeit hier eintratest und — dies Papier nicht ausliefertest an die Frau, die es verloren hatte. Dein Instinkt hat dich gottlob sicher geleitet — oder eine höhere gütige Fügung. An diesem Blatt Papier hing meine Ehre, und damit mein Leben. Hättest du es ausgeliefert an die Frau, die sich hier in verbrecherischer Absicht eingeschlichen hat, dann blies mich nichts übrig, als mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Du hast mir Ehre und Leben gerettet. Dank dir — ich dir nie genug danken und werde es dir nie vergessen.“

Rochmals nickte er ihr inbrünstig die zitternden Hände. Das tat er heute zum ersten Male, und Rose war so erschütterter, daß sie nicht reden konnte. Sie schüttelte nur hilf-

los den Kopf, um anzudeuten, daß ihr Verdienst daran mir sehr gering war. Aber in ihrer Seele war ein helles Singen und Klingen und eine tiefe Dankbarkeit gegen das Schicksal, das sie davor bewahrt hatte, Katscha das Papier auszuliefern.

**Sprachede
des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.
Die Kartoffel.**

Die Kartoffel ist heute so wichtig, daß mancher etwas Sprachliches und Geschichtliches von ihr wissen möchte. Hawkins und Franz Drake wird ihre Einführung kaum zugeschrieben werden dürfen, da die von ihnen aus Amerika gebrachte Frucht wahrscheinlich die haitische Batate gewesen ist. Die Kartoffel ist von Italien nach Deutschland gekommen. Die Italiener nannten sie tartufolo, weil sie ähnliche Wurzelknollen wie die Trüffel hat, die italienisch tartufo heißt. Der Name Tartuffeln trat im Jahre 1664 auf und wurde bald allgemein bekannt. Er kam in dem Frauenlexikon 1715, in Valentinis Kräuterbuch 1719, in Hübners Handlexikon 1727 und noch 1776 vor. Aber von da an wurde er durch das Wort Kartoffel rasch verdrängt. Gelehrte, selbst Adelung, erklärten das Wort für eine Entleerung aus Erdapfel, nämlich Ardoffel mit vorgelegtem Geschlechtswort 't artoffel. Diese wunderliche Erklärung ist abgetan. Man weiß, daß das Wort Kartoffel aus Tartuffel entstanden ist, indem das T in K und o in u verwandelt wurde. Daß aber die Frucht auch ganz deutsche Namen erhalten hat, ist sehr natürlich, weil sie sich durch Billigkeit, Nährgehalt und Schmackhaftigkeit bei uns bald heimisch machte. Den Namen gab man ihr nach Früchten, die ihr ähnlich waren, Knollen, Äpfeln und Birnen. Der Botaniker Kaspar Bauhinnus, bei dem sich zuerst der lateinische Name solanum tuberosum für die Kartoffel findet, nennt sie Größlingsbaum, Knollenbaum. Goethe zieht den Namen Erdäpfel dem Wort Kartoffeln vor, das ihm wie ein Fremdwort klingt. Erdäpfel nennen sie auch die Erzgebirger, Osterländer, Thüringer, Franken, Bayern, Schwaben, Erdbirnen und Erdäpfel die Rührberger, Lausitzer, Schlesier, Herdäpfel die Elßässer und Schweiger, Hårdäpfel die Freiburger und Schwarzwälder, Grundbirnen (mundartlich Grumbeeren) die Rheinfranken, Knollen die Westfalen und Oberlausitzer. Auch Rosenamen wie Toffeln, Töffelchen, Gedöffel, Lüften und Dürften gibt man ihr, worin sich die gemüthliche Freude über die nahrhafte Frucht äußert. Wie die glückliche Gemüthsamkeit sie in mannigfacher Form schmackhaft machen kann, hat schon Goethe in dem Vers gezeigt: Morgens rund, mittags gestampft, abends in Scheiben, dabei soll's bleiben, es ist gesund.

Feldgrauer Humor.

Wie man sich irren kann! Ein allgemeines Wehrgesetz wollten die Engländer ursprünglich machen und ein Strafgesetz für Junggefallen ist dabei herausgekommen.

Die Entente stürzt sich nur deshalb mit solcher Wucht auf alles Griechische, weil sie mit ihrem Latein zu Ende ist.

Unter Heereslieferanten. „Warum haben sie den Krapsinski eingesperrt?“ „Er hat ans Arar Bomben und Hufnägel geliefert.“ „Ist das schon ein Grund?“ „Das nicht. Aber es hat sich herausgestellt, daß wohl die Hufnägel losgegangen sind, aber nicht die Bomben.“

Wenn sie auch nicht alles verstand, so war es ihr doch verständlicher als Hassos Mutter, die nichts begriff von dem, was vorging, und nur voll Entrüstung Katschas Brief von sich geworfen hatte.

Mit einem tiefen Atemzug erhob sich Hasso und schob Rose vor seine Mutter hin.

„Bedanke auch du dich bei Rose, liebe Mama, sie hat meines Sohnes Leben gerettet. Wäre dies Blatt Papier in den Händen Katscha von Kowalsky geblieben, dann wäre das Geheimnis meiner Erfindung, für dessen Bewahrung ich meine Ehre verpfändet hatte, an die Russin verraten worden. Ich weiß jetzt, daß Katscha von Kowalsky eine russische Spionin war und ihre Mutter sicher ihre Helfershelferin. Gewiß sind sie unter falschem Namen hier aufgetreten. Sie haben sich mit Absicht an mich herangedrängt, das ist mir nun alles klar, und fast hätten sie ihren Zweck erreicht. Nichts hat mich vor diesen Frauen gewarnt. So selten war mein Vertrauen in Katschas Reinheit. Ich selbst habe ihr heute vormittag die Schlüssel zu meinem Schreibtisch, die ich sonst nie von mir lasse, ausgehändigt, als sie ein Pfand von mir forderte, das ich am Nachmittag bestimmt wiederkommen würde. Und während sie mich in deiner Gesellschaft in dem Gewahrsam ihrer Mutter sicher wußte, eilte sie hierher, um die Stütze zu kopieren. Sie muß eine sehr sichere Zeichnerin sein. Die Arbeit war nur schwer in einer halben Stunde zu bewältigen. Niemand hat sie natürlich ein Märchen aufgeschwatzt, ihn will ich gar nicht erst weiter verheören. Es darf nicht über die Sache gesprochen werden. Wäre Rose nicht dazwischen gekommen, so wäre der Spionin ihr Pfand gestohlen — und ich war verloren. Mit Rose hatte sie nicht gerechnet, da sie von ihrer Anwesenheit nichts wußte. Und sicher hatte sie, als sie in die Kießlingsche Pension zurückkehrte, noch nicht bemerkt, daß ihr die Beute wieder entwischt war. Sonst wäre sie nicht so strahlend und sicher gewesen.“

Frau von Falkenried umfaßte ihren Sohn.

„Mein Hasso — mein armer Hasso, daß du dein Herz an dieses ehrlose Geschöpf verlierest müheft!“

Er richtete sich auf und strich sich über die Stirn. Sein Antlitz war jetzt wieder hart und kalt, wie von Stein.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei fremdliche Dorfsteine bei San Martino, dann je ein Min... ball durch ruffische... ist noch... ist noch... ist noch...

Ein Maskenfest.
 Erzählung von W. Kabel.

(Schluß.)
 5. (Nachdruck verboten.)

Die von wildem Wein, den der Herbst bereits rötlich verfarbt hatte, dicht umrankte bogensförmige Terrasse des Schlosses Raissenburg lag am Nachmittag desselben Tages in leuchtendem, warmem Sonnenschein da. Raschelnd trieb ein leiser Wind unten im Park die toten Blätter über die mit gelblichem Bierles sauber bestreuten Wege. Einlam, verlassen waren die beiden Storchennester auf den spitzen Giebeln der durch die Bäume hindurch schimmernden Stallungen. Kein fröhlicher, gefiederter Sänger jubilierte mehr in den dichten Sträuchern, die am Fuße der Terrasse wucherten. Nur einige flinke Meisen, diese treuen Wintergäste, huschten mit lustigem Tschip-Tschip durch die kahlen Äste, eifrig nach Käfern und Würmern ausspähend.

„Herbst . . . Herbst!“ sprach Artur Raissenburg ganz leise vor sich hin. Tiefe Melancholie, wehes Verzichten auf alle Freuden des Lebens lag in diesen zwei Worten.

Axel Raissenburg, der vor einer Stunde zu Pferde von dem zwei Meilen entfernten Lanke herübergekommen war und jetzt, behaglich eine Zigarre rauchend, an der gemauerten Brüstung der Terrasse lehnte, hatte diesen wehmütigen Ausdruck vernommen und sagte nun, indem er die Asche seiner Zigarre mit dem Finger abklopfte: „Und ein selten schöner Herbst! . . . Seit Jahren haben wir kein solches Wetter mehr gehabt. Auch der Sommer war gut. — Wie hast du diesmal eigentlich mit der Ernte abgeschnitten, Artur?“

Der Majoratsherr, der trotz der Wärme in seinem Rollstuhl dicht in eine warme Decke eingehüllt saß, drehte sein blaßes Leidensgesicht dem Sprecher zu. — „Wollte der Bruder etwa schon wieder mit einer Bitte um Geld an ihn herantreten?“

Axel verstand diesen forschenden Blick, mit dem der Ältere ihn jetzt ansah, sofort. „Kannst mir getrost die Wahrheit sagen, Artur“, meinte er mit deutlichem Spott. „Ich beabsichtige wirklich keinen Angriff auf deine Kasse.“

Der Majoratsherr lächelte bitter. „Wo ob diese Furcht so unbegründet wäre! . . . Wäre ich reich genug, würde ich dich wahrhaftig nicht so knapp halten. Aber unser Gul, das weißt du ja selbst, wirft seit Jahren nur gerade so viel ab, daß ich auskommen kann und keine neue Schuld zu machen brauche. In diesem Jahre ist der Abschluß etwas besser gewesen. Freilich sind auch die Dächer der Viehställe sämtlich auszubessern, und hier im Schloß gibt es auch wieder genug Reparaturen.“

Der Kranke fuhr jetzt nervös mit der weißen, durchsichtigen Hand über die seine Arnie einhüllende Decke hin.

„Axel, ich wollte schon lange einmal mit dir etwas besprechen, etwas Ernstes“, begann er dann zögernd.

Der jüngste Raissenburg richtete bei diesen so seltsam feierlich

klingenden Worten seine grauen Augen mit merklicher Unruhe auf den Stiefbruder. „Bitte, — ich höre.“

Der gleichgültige Ton gelang ihm nicht ganz. „Ist dir eigentlich bekannt, daß ich seinerzeit, — vor meinem Unglücksfall, mit Marga von Alten heimlich verlobt war?“ fragte er langsam.

„Geahnt habe ich das wohl. Bestimmt gewußt nie“, entgegnete der andere uninteressiert.

Wieder glitten des Majoratsherrn Finger in nervösem Spiel über die weiche Decke hin. Es kostete ihm offenbar schwere Überwindung, den nächsten Satz auszusprechen.

„Ich liebe Marga noch ebenso heiß wie damals, Axel.“ Wie beschwörend klangen diese Worte, wie eine flehentliche Bitte.

Doch der Jüngere blieb stumm, obwohl er wußte, worauf dieses Gespräch hinauslaufen sollte.

Mühsam kam das Folgende: „Und deshalb, Axel, deshalb solltest du so viel Rücksicht auf mich nehmen und Marga nicht unausgesetzt mit Huldigungen verfolgen, die ja doch nicht aus dem Herzen kommen. — Oder willst du mir etwa einreden, —“

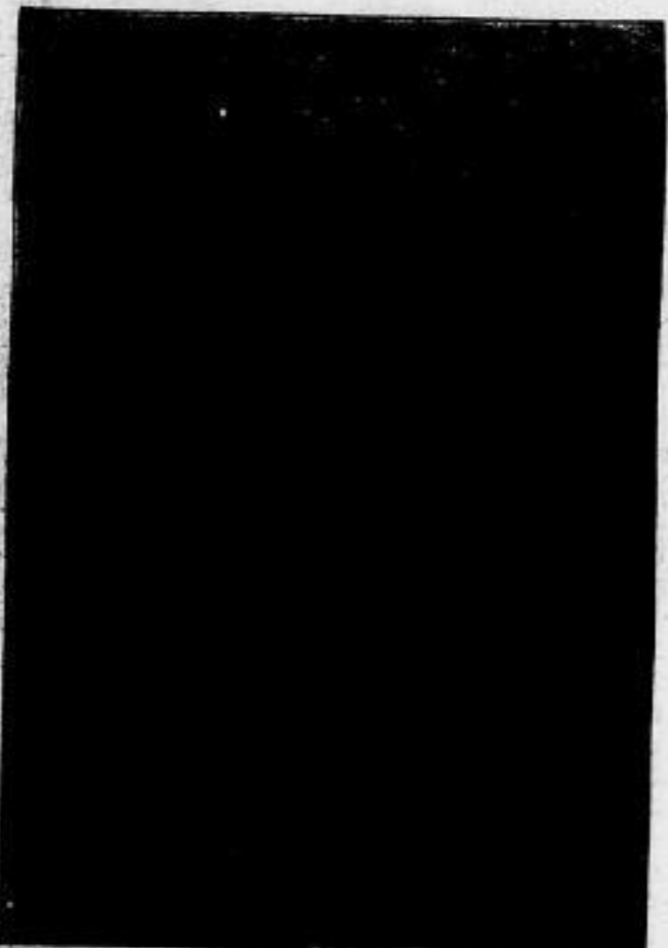
Artur Raissenburgs Stimme wurde immer erregter, „daß du sie wirklich liebst?! . . . Ihr Geld willst du, weiter nichts! . . . Und nie wird Marga dich erhören, nie! Wir beide halten noch jetzt als treue Freunde zueinander und hoffen — hoffen auf Gottes Barmherzigkeit, daß er mir doch noch meine Gesundheit wiedergibt und wir dann entschädigt werden für all die Jahre bitterer Qual.“

Axel Raissenburg blies eine starke Rauchwolke vor sich in die Luft. „Du gestattest wohl, daß ich dir eine Antwort auf das alles schuldig bleibe“, sagte er schroff. „Die Freiheit meines Handelns lasse ich mir nicht beschränken. Und für jede Rücksichtnahme gibt es eine Grenze.“

Um des Kranken schmale Lippen gruben sich zwei tiefe Falten. Ein bitteres Gefühl von Groll stieg in ihm auf. Das also war der Dank für all seine Rücksicht, die er dem Stiefbruder gegenüber bei unzähligen Gelegenheiten gezeigt hatte!

Deutlich empfand er, daß diese gehässige Antwort Axels auch das letzte, leider schon so dünne Band zwischen ihnen zerschnitten hatte. Jetzt stand er ganz allein da, ganz allein . . . Denn die Freundschaft Marga von Altens, ihre gelegentlichen Besuche in Gesellschaft ihrer Mutter, — das waren ja doch nur, wenn er ehrlich sein wollte, Stunden der Pein, in denen er Freundschaft heucheln mußte, wo sein Herz, sein armes, einsames Herz geradezu danach schrie, sie einmal in die Arme nehmen und diesen roten Mund küssen zu können, — wie einst — wie einst, einmal wieder fühlen zu dürfen, daß noch Leben, Wünschen und Hoffen in ihm war . . .

Artur Raissenburgs Kopf war ganz tief auf die Brust gesunken. Wie er so, ein Bild tiefster körperlicher und seelischer Ermattung, in dem Rollstuhl da saß, hätte auch der härteste Charakter Mitleid mit ihm empfinden müssen. In Axels Gesicht war nur brutaler Hohn, in seinen Augen, die den Stiefbruder betrachteten, nur ein schadenfrohes Leuchten zu sehen . . .



Suanshilai, der neue Kaiser von China.
 Phot. Kester & Co., München. (Mit Text.)

Und der Wind raschelte im Park weiter mit den abgestorbenen Blättern und fuhr in die Zweige der Bäume, daß auch das letzte Laub sich löste und wie franke Vögelchen zur Erde herabflatterte.

Oben auf der Terrasse, wo der sauber gedeckte Kaffeetisch mit den zwei Tassen und die bequemen Korbmöbel mit ihren weichen Leinentissen einen Hauch von Gemütlichkeit verbreiteten, herrschte die Stille des Todes... Regungslos hielten sich die Brüder, schweigend. Und nur Azels Zigarre wurde in bestimmten Zeitabständen automatisch zum Munde geführt.

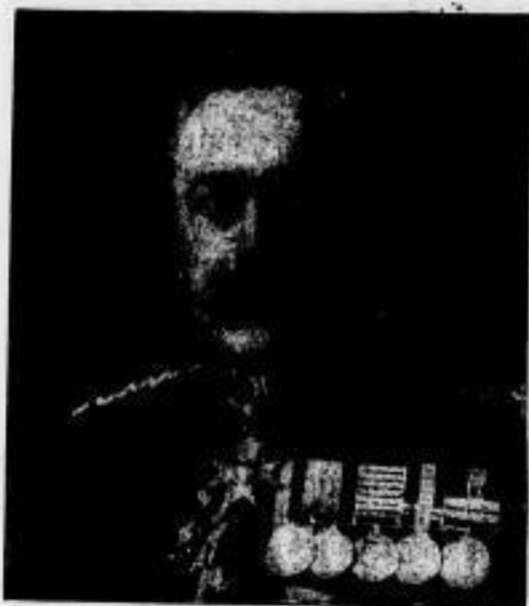
In der Ferne, auf der an der östlichen Parkseite vorbeifahrenden Straße, erklang das Rollen eines Wagens. Gleichzeitig horchten die Brüder auf.

Das Rattern kam näher und näher. Und jetzt bog wirklich ein leichter, mit zwei Pferden bespannter Jagdwagen in die breite Auffahrt des Schlosses ein.

Azel hatte sich umgedreht und schaute dem Gefährt entgegen. Plötzlich überzog Leichenblässe sein Gesicht. Die Zigarre entfiel seiner Hand, schlug auf den Zementboden auf und rollte funkenprühend weiter.

"Azyl, was hast du?" fragte der Ältere, dem das plötzliche Erbleichen des Stiefbruders nicht entgangen war, besorgt.

Keine Antwort. Der jüngste Massenburg hatte sich gebückt und suchte umständlich nach seiner Zigarre. Das dauerte eine geraume Weile. Als er sich dann aufrichtete, war ihm alles Blut ins Gesicht gestiegen. Von der verräterischen Blässe keine Spur mehr. Auch sonst war er völlig gefaßt. — Das Spiel schien aus...



Sir Douglas Haig,

Nachfolger des Feldmarschalls French. (Mit Text.)

auf den Majoratsherrn zu und reichte ihm drei Visitenkarten hin.

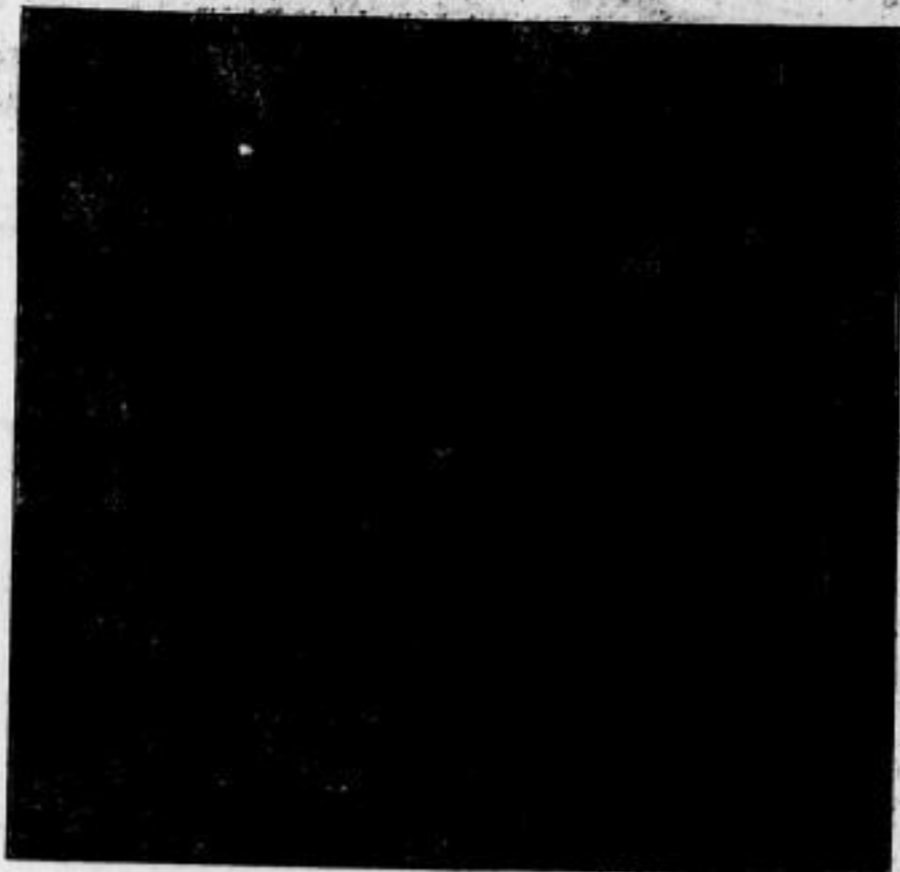
"Ich lasse die Herren bitten", erklärte Graf Artur. Und dann zu Azel gewandt: "Was mag der Staatsanwalt Euler wollen? ... Und dann noch Kriminalkommissar Fehlhäuser und Polizeikommissar Gruber? ... Wertwürdiger Besuch!"

"Keine Ahnung!" weinte Azel und zündete sich eine Zigarette an, ohne seinen Platz an der Brüstung zu verlassen. Nachlässig schlug er jetzt ein Bein über das andere und lehnte so, ein Bild völliger Sicherheit und Ruhe, an der kühlen Steinmauer, als die drei Polizeibeamten erschienen.

Der Staatsanwalt schritt sofort auf den ihm persönlich bekannten Majoratsherrn zu — Azel machte er nur eine kaum merkliche Verbeugung — und sagte dann in höflichem Ton:

"Ich bedaure sehr, Herr Graf, daß ich hier auf Ihrem Grund und Boden eine amtliche Handlung vornehmen muß, die keinen Aufschub duldet."

Und nach einer kurzen Pause:



Ein kleiner Serbe, der von deutschen Truppen inmitten eines Transportes serbischer Kriegsgefangener eingebracht wurde.

Der postleiliche Kleine hatte sich mit den deutschen Soldaten rauh angefreundet.

"Es betrifft Ihren Herrn Stiefbruder, den ich vergeblich in seiner Stadtwohnung angutreffen suchte."

Beunruhigt blickte der Kranke von dem Staatsanwalt zu den beiden anderen Herren hin.

Er schenkte ihnen nicht mehr im Hintergrunde zu. Ein dumpfes Knurren beschlich ihn plötzlich, unklar, ungewiß, und doch wie ein schwerer Druck auf dem Herzen nur zu deutlich fühlbar. Während die Furchen er sich zu einer höflichen Entgegnung, während die Furchen vor einem drohenden Unheil immer klarer zum Vorschein kamen. "Bitte, Herr Staatsanwalt... Mein Haus steht Ihnen zur Verfügung."

Euler tat der Majoratsherrn, dessen Leiden überall ehrlichem Mitleid begegnete, aufrichtig leid. Er suchte die peinliche Szene daher möglichst rasch zu beenden. Auf Azel zutretend, sagte er dienstlichen Tones:

"Graf Azel Massenburg, im Namen des Königs verhafte ich Sie unter dem Verdacht, mehrere Einbruchsdiebstähle sowie eine gefährliche Körperverletzung begangen zu haben."

Der jüngste Massenburg hatte sich keizengerade aufgerichtet. In seinen Augen, um seinen Mund lag ein Ausdruck unendlichen Hochmuts, als er jetzt entgegnete:

"Soll das ein schlechter Scherz sein, Herr Staatsanwalt? Der wäre mir gegenüber doch sehr schlecht angebracht."

Euler hatte auf alles andere gerechnet, nur nicht auf diese Erwiderung. Er wurde unsicher. — Wie, wenn die Justiz hier wirklich einen Fehlgriff tat, wenn dieser junge Aristokrat tatsächlich unschuldig war?!

Da — hinter ihm ein lautes Räuspern. Fehlhäuser machte sich auf diese Weise bemerkbar. Und wirklich gab das dem Staatsanwalt die Haltung wieder.

"Im Dienst kennen wir keine Scherze, und ich bin in dienstlicher Angelegenheit hier. — Ich bitte, mir sogleich zu folgen. Ihnen dürfte ja selbst etwas dargen liegen, wenn Ihre Verhaftung hier möglichst wenig Aufsehen erregt."

Am Azels Lippen spielte jetzt ein leichtes Lächeln. Nachlässig schleuderte er die Zigarette über die Brüstung in das Gesträuch und meinte dann zu seinem Stiefbruder: "Weichen wir der größeren Gewalt. Die Sache muß sich ja bald auflären."

Es war nur ein matter Händedruck, mit dem die Brüder sich trennten. Dann wandte Graf Azel sich an den Staatsanwalt: "Mein Mantel hängt an dem Garderobenständer der Diele. Ich darf ihn mir wohl durch einen Diener holen lassen?"

Damit schritt er auf die ins Innere des Schlosses führende Tür der Terrasse zu, neben der der Druckknopf des elektrischen



General de Cassin,

zum Chef des französischen Generalstabes ernannt. (Mit Text.)

ausstelegra... wöhnlich jed... den Bruchte... Blütschne...

er scheinbar d... gefest und da... Als der Komm... tür verschlossen... von innen fest...

Kostbare M... in dem Arbeits... gesunken fand... gezielte Kugel... tigkeit entzogen... dem der Selbst... Minute in einer... wo das, was... Bente noch übr... borgen lag. —

Wehr als... war es, wie sch... tur sich nach de... erregenden En... Stiefbruders erk... Wunder, daß u... Umständen bald... auftauchte, der... senburg habe die... des Majoratsherr... heimliche Berg... dem Kranken ger... tränke immer wie... hindern gewußt... Vermutung, die... die in Azels Woh... gefundenenzahlre... aller Art sehr... scheinlichkeit gew...

Ein Jahr spä... Graf Artur dann... liebte wirklich... führen.

Kommissar... aber trägt mit b... Stolz die kostbare... nabel, die Lan... Oppen, der die... an jenem Wasse... raubten Wertsache... erhielt, ihm als J... nes Dantes verel...

...ausstelegraphen eingelassen war. Fehlhäuser überwachte argwöhnisch jede Bewegung des Verhafteten. Trotzdem kam er um den Bruchteil einer Sekunde zu spät. Höchstens war Azel hinter der Tür verschwunden, nachdem

Frühreife Kinder.

Die Eltern klagen so häufig über „frühreife Kinder“. Aber seltsam: erst in dem Alter von sechs bis zwölf Jahren zeigt sich diese unliebsame Erscheinung bei den jungen Erdenbürgern. Solange galten die Kinder in der ganzen Verwandtschaft für Wunderkinder. Sie waren „sehr geweckt“, „hervorragend begabt“, man pries ihre erstaunliche Klugheit, ihre bewundernswürdigen Fassungsstärke. Das alles aber nur, solange den Worten und dem Gebaren der Kinder die Drolligkeit und Naivität der ersten Lebensjahre anhaftete.

Wie oft hatte es ein unterdrücktes Gesicht hervorgerufen, wenn das Kind ein häßliches Wort, das es irgendwo aufgeschnappt hatte, vor den Großen zum besten gab. Das Kind wiederholte das Wort, und jedesmal bemerkte es den gleichen Heiterkeitsausbruch. Nimmt aber der zehnjährige Knabe dasselbe Wort in den Mund, dann heißt es: „Pfiu, Schäm dich!“ — „Den“ nur, Lottchen ist erst zwei Jahre alt und kann schon bis zwanzig zählen“, sagt stolz die Mutter zu der Freundin. Als aber Lottchen nach der Schule kommt, ist sie natürlich infolge der vielseitigen Bewunderung ihres Könnens zu der Ansicht gelangt, daß das Geheimnis

der Rechenkunst schon endgültig von ihr gelöst sei. Sie bringt dem Fach in der ersten Zeit kein Interesse entgegen, und die Unsicherheit in den Anfangsgründen hat zur Folge, daß Lottchen im Rechnen die schlechteste Schülerin wird. Und sie zeigte sich als Kind doch „so begabt“! — Mama sagt zum Zweijährigen: „Der böse Papa! Wo hat er denn mein armes Kindchen gehauen?“ — Was wunder, wenn dann der Dreizehnjährige heulend zu ihr gestürzt kommt: „Papa hat mich verprügelt. Aber nun gehorche ich dem Papa erst recht nicht mehr. Er darf mich nicht prügeln! Das ist ungerecht, das habe ich nicht verdient!“ — Frizchen sitzt mit den Großen bei Tisch. Mit den paar Broden seines Sprachschapses beteiligt er sich an der Unterhaltung, und

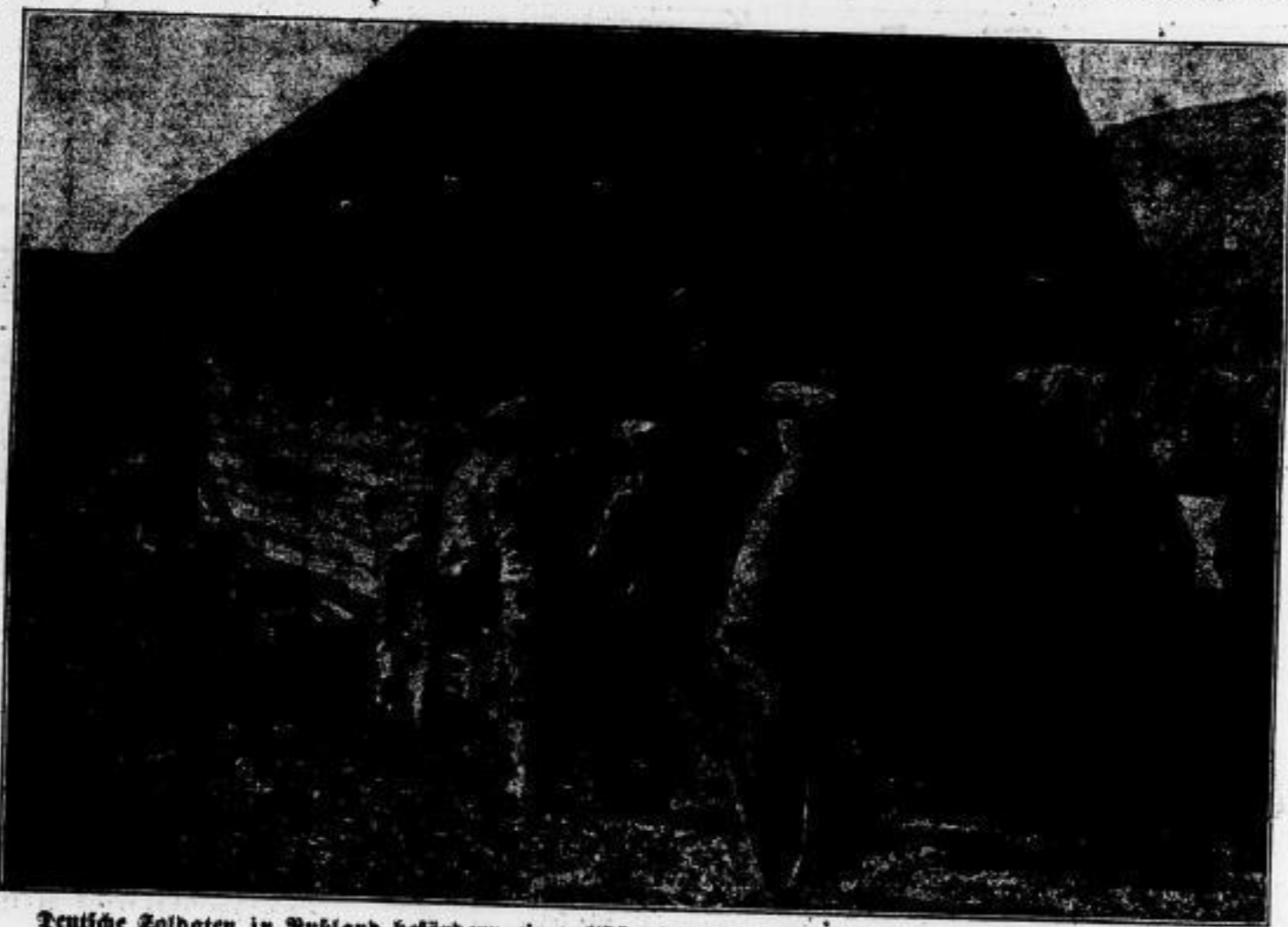
Osterreichisch-ungarische Gebirgsartillerie im Kampf gegen Montenegriner.

er scheinbar den weißen Knopf des Gürtelwerts in Bewegung gesetzt und dadurch die Beamten in Sicherheit gewiegt hatte. Als der Kommissar jetzt hinter ihm her wollte, fand er die Tür verschlossen. Der jüngste Malsenburg hatte hinter sich den von innen stehenden Schlüssel umgedreht. Kostbare Minuten gingen verloren. Und als man Azel dann in dem Arbeitszimmer seines Bruders in einem Sessel zusammengesunken fand, war alles schon vorüber ... Durch eine wohlgezielte Kugel hatte der Verbrecher sich der strafenden Gerechtigkeit entzogen. Auf dem Schreibtisch aber lag ein Zettel, auf dem der Selbstmörder mit flüchtigen Buchstaben noch in letzter Minute in einer Anwandlung von Reue den Ort angegeben hatte, wo das, was von seiner Beute noch übrig war, verborgen lag.

Mehr als merkwürdig war es, wie schnell Graf Artur sich nach dem Aufsehen erregenden Ende seines Stiefbruders erholte. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen bald der Verdacht auftauchte, der jüngste Malsenburg habe die Genußung des Majoratsherrn durch heimliche Vergiftung der dem Kranken gereichten Getränke immer wieder zu verhindern gewußt, — eine Vermutung, die noch durch die in Azels Wohnung aufgefundenen zahlreichen Gifte aller Art sehr an Wahrscheinlichkeit gewann.

Ein Jahr später konnte Graf Artur dann die Geliebte wirklich zum Altar führen.

Kommissar Fehlhäuser aber trägt mit besonderem Stolz die kostbare Brillantnadel, die Landrat von Oppen, der die sämtlichen an jenem Maskenfest geraubten Wertfachen zurück erhielt, ihm als Zeichen seines Dankes verehrt hatte.



Deutsche Soldaten in Rußland befördern ein vollständiges Holzhaus von einem gefährdeten Platz an eine gesicherte Stellung. Phot. Groß.

die Eltern staunen über ihren klugen Jungen. Was er nicht schon alles weiß und versteht! Wenn aber ein zwölfjähriges Kind sich in das Gespräch der Großen mischt, dann weist man mit harten Worten den „naseweissen Bengel“ zur Ruhe.

Gezierbild.



Wo ist der Gott?

deren Köpfe frühzeitig mit unnötigem Ballast vollgestopft, deren schlummernde Kräfte verfrüht geweckt wurden, gerade diese Kinder liefern das beste Material für unsere heutige altkluge, naseweisse und nervöse Jugend.

Gertrud Weippl.

Der Mutter Lied.



Es sang in ferner Kinderzeit Die Mutter mir ein Lied, Das mir noch heut', wenn ich im Leid, Leid durch die Seele zieht.

So milde klingt's, so süß von Laut, Und birgt so tiefen Trost, Als hätte, wie einst, mich lieb und traut Der Mutter Hand gelost.

Als hätte segnend sie geruht Wie einst auf meinem Haupt. Was so ein Mutterlied doch tut Im Leid, hätte's nie geglaubt.

Johanna Weisbach.

Fürs Haus

Gekriete graue Sportjade.

Die Sport- oder Golfjaden erfreuen sich auch weiterhin der größten Beliebtheit. Diese viele Jahre alte Mode hat nur insofern eine Wandlung erfahren, als diese Jaden nicht mehr in Weiß hergestellt werden, vielmehr in den verschiedensten Farben gestrichelt oder gehäkelt werden.



Kuch die Verbindung zweier Farben, wie grau-weiß, nimmt sich sehr hübsch aus. In dieser Weise wurde auch die Jade gefertigt, die unsere Abbildungen darstellen, und zwar ist die ganze Jade in dem nebenstehend abgebildeten Muster in grauer Sportwolle gestrichelt, während der aus einfachen, rechten Maschen bestehende Rand in weißer Wolle angefügt ist. Um die Jade zu stricken, verfährt man folgendermaßen: Man legt einen gut passenden Schnitt zugrunde, der aus 5 Teilen (Rücken, 2 Botborteile, 2 Ärmel) besteht, und beginnt mit dem 5 Zentimeter breiten, glatten Rand aus rechts gestrickten Maschen.



Arbeitsprobe zur Sportjade.

schon. Dann wird das Muster gestrickt, und zwar strickt man drei Touren je 3 Maschen rechts, 5 Maschen links, dann eine Tour rechts darüber, die nächste Tour wird gewechselt, dann wieder eine Tour rechts, die folgen-

den wieder 3 rechts, 5 links und so bis zum Schluß. Kragen und Ärmel aufschläge sind nur rechts gestrickt. Für Verwendung sam graue und weiße vierfache Sportwolle. Die Jade ist mit einer Doppelreihe weißer, 5-mutterndöpfe versehen. Modell: Gerold & Wilhelm, Leipzig.

Unsere Bilder

Yuan Shikai, der neue Kaiser von China. Chinas hervorragendster Staatsmann, der im Jahre 1911 als Retter in der Not zur Niederschlagung der chinesischen Revolution berufen wurde und dann die Präsidentschaft der Republik übernahm, hat jetzt die Kaiserwürde angenommen. Er ist Anhänger moderner Reformideen, ein vorzüglicher Organisator und zielbewusster Politiker, dem es gelingen dürfte, das Schicksal abzuwenden, das in letzter Zeit drohend über dem Reich der Mitte schwebte.

Sir Douglas Haig wurde zum Nachfolger des Feldmarschalls Joffre als Befehlshaber der englischen Truppen in Frankreich und Flandern ernannt. General de Saldanha, der neue Generalkommandant der französischen Armee, hat den Krieg 1870/71 als Offizier mitgemacht. Seit 1913 ist er Oberster Kriegsrat.

Allerlei

Mißverständen. „Haben Sie denn keine Angst, daß Sie heute noch ein Schlag trifft?“ — „Unfuss, in der Nacht schläft meine Frau ganz ruhig.“

Verabingung. Braut: „Nicht wahr, Oskar, du nimmst mich doch nicht des Geldes wegen?“ — Bräutigam: „Unfuss! Ich weiß ja nicht mal, ob überhaupt etwas übrig bleibt, wenn meine Schulden bezahlt sind!“

Geistesgegenwart. Als im Oktober des Jahres 1848 in Wien die Revolution tobte und alles zum Kampf auf die Barrikaden eilte, sah der berühmte Wiener Komiker Rektow in einem nach hinten hinaus gelegenen Stübchen des Carl-Theaters bei einem gemächlichen Laro. Das Donnern der Kanonen drang auch bis in dieses versteckte Stübchen. In das Rücken der Karten mengte sich das Knattern des Gewehrfeuers, als plötzlich zum Schrecken der Spieler eine Hintertugel durch das Fenster hereindrang und in die gegenüberliegende Wand des Zimmers einschlug. Alles war leichenblau. Nur Rektow vector nicht die Geistesgegenwart und sagte lächelnd: „Kinder, ich glaub', wir suchen uns an ruhigeren Platz aus, sonst schießen uns vielleicht gar noch das Herz-Äh aus der Hand!“

Krägen kann in der Küche in Löffeln angetrieben werden. Die garten Blattspitzen sind als Salat- und Suppenwürze sehr geschätzt.

Getreidehaufen sollen nie höher als 50 Zentimeter hoch aufgeschüttet werden, dies aber auch nicht gleich zu Anfang, sondern ganz allmählich. Höhere Aufschüttung als 50 Zentimeter verträgt nur der Dinkel.

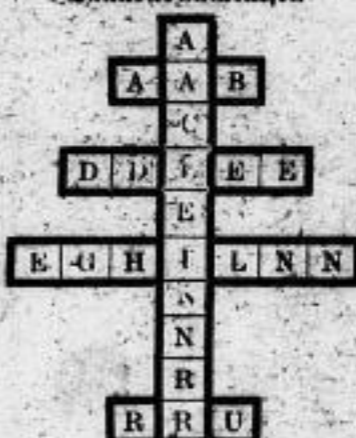
Die Engeringe fängt man mit Leichtigkeit, indem man etwa 30 Zentimeter tiefe Gruben herstellt, diese mit trockenem trockigen Dünger füllt und die Erde wieder darüber deckt. Dieser Dünger geht während des Winters in Verwesung über und erzeugt dabei Wärme, so daß die Engeringe dadurch dann angelockt werden. — Im Frühjahr werden die Gruben ausgehoben und die Engeringe vertilgt.

Table with 2 columns and 4 rows: FERLE, ELIAS, RIJON, LAUBE, EISEN

Pomonym.

Du habest mich in jeder Kirche, Dem Fische bin ich immer eigen, Ich bin auch immer im Gebirge. Doch kann mich Dacht und Darch nicht zergehen. Julius Gald.

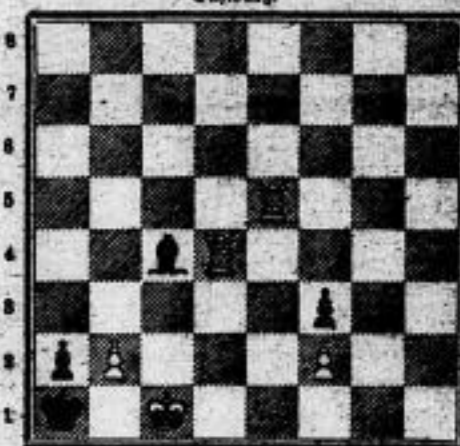
Tauernbaumrätsel.



Nach Ordnen der Buchstaben geben die vier Bogenreihen: 1) Einen Buch, 2) Einen Baum, 3) Einen Rindenschädel, 4) Eine tierische Bezeichnung. — Die mittlere senkrechte Reihe ergibt den Namen eines deutschen Herrschers. W. Spafisch.

Problem Nr. 141.

Von D. Hallen in Wehrle. Schwarz.



Mat in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Sogoripha: Marie, Lucie. Des Silberrätsels: Frei geht das Unglück durch die ganze Welt.

Alle Rechte vorbehalten. Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weiffen, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weiffen in Stuttgart.